

UNI INFO

Herausgeber: Presse- und Informationsstelle der Universität Oldenburg, Ammerländer Heerstraße 67-99, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-6012, Telex 25455 und d. Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Manuskript: Gisela Rodenberg, Verlag: Druck und Anzeigenverwaltung Littmann Druck, Rosenstraße 42/43, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 27051.

3 + 4/85

10. April

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion. Der Grundausschuss für die Universität Oldenburg, das Konzil und der Senat der Universität Oldenburg haben einstimmig beschlossen, daß die Universität Oldenburg den Namen (Carl-von-Ossietzky-) Universität führt. Die Universität bedauert, daß ihr die offizielle Führung dieses Namens bisher nicht gestattet ist.

Universität erstmals auf der Hannover Messe vertreten

Drei Arbeitsgruppen stellen ihre Forschungsergebnisse vor

Unter dem Thema „Entwicklung zukünftiger Energie- und Rohstoffversorgungssysteme“ beteiligt sich die Universität Oldenburg in diesem Jahr erstmals an der Hannover-Messe. Auf dem Gemeinschaftsstand der niedersächsischen Hochschulen in Halle 7 präsentiert die Universität einen Forschungsschwerpunkt.

Aus verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen (Physik, Chemie und Wirtschaftswissenschaften) wurde ein gemeinsames Konfliktlösungsmodell zu Problemen des Energie- und Rohstoffhaushalts erarbeitet. Maßstab für die unterschiedlichen Aufgabenstellungen in diesem Forschungsbereich war die unmittelbare praktische Verwertbarkeit der Ergebnisse. Der Präsident der Universität, Dr. Horst Zilleßen, betonte in diesem Zusammenhang, daß die Beteiligung an der Hannover-Messe nicht nur für die Universität, sondern auch für die Stadt Oldenburg und die ganze Region von Bedeutung sei. Die Präsentation auf der Hannover-Messe sei ein deutliches Signal, daß auch Gebiete, die eher als strukturschwach zu bezeichnen seien, über ein ausbaufähiges Innovationspotential verfügen könnten.

Insgesamt werden drei Arbeitsgruppen ihre Forschungsergebnisse mit verschiedenen Exponaten in Hannover präsentieren:

Unter der Leitung von Prof. Dr. Joachim Luther zeigt die Arbeitsgruppe Physik regenerativer Energiequellen des Fachbereichs Physik ein Modell des Energielabors der Universität Oldenburg. Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich seit einigen Jahren mit Fragen der langfristigen Energieversorgung über sich erneuernde Quellen wie zum Beispiel Wind, Sonnenstrahlung oder Biomasse. Anhand umfangreicher Computerrechnungen wurden die unterschiedlichen Aspekte der verschiedenen Energieträger für elektrische Versorgungssysteme durchgerechnet und in ihren Funktionen optimiert. Gleichzeitig wurden die Simulationsrechnungen am

realen Objekt - Energielabor - überprüft.

Nach einer ersten Einschätzung ergibt sich eine wirtschaftliche Verwertbarkeit dieser Energietechniken insbesondere für dezentral liegende Energieversorgungssysteme, wie sie zum Beispiel in der Dritten Welt anzutreffen sind. Die verschiedenen Energiegewinnungsarten bieten aber durchaus auch eine vernünftige Basis für mitteleuropäische Energieversorgungsträger in Gebieten mit gering entwickeltem Energieversorgungssystem.

Fortsetzung auf Seite 4

Veranstaltung zum 8. Mai

Mit einer Veranstaltung zu dem Thema „8. Mai - Verantwortung der Wissenschaft“ wird die Universität Oldenburg den 40. Jahrestag des Endes des zweiten Weltkriegs begehen.

Dr. Herbert Mehrtens vom Institut für Philosophie und Wissenschaftstheorie der Technischen Universität Berlin wird zum Thema Naturwissenschaften und Nationalsozialismus sprechen. Weiterhin sind Vorträge zu den Themen Biologie und Nationalsozialismus (Prof. Dr. Ulrich Kattmann, FB 7) sowie Chemie und Nationalsozialismus vorgesehen. Im Anschluß an die Vorträge ist eine ausführliche Diskussion zur Problematik der Wissenschaft im Nationalsozialismus geplant.

Zu der Veranstaltung sind alle Mitglieder der Universität eingeladen. Die Lehrenden sind aufgerufen, ihren Studenten die Teilnahme an der Veranstaltung zu ermöglichen, den Bediensteten steht die Teilnahme frei. Die Veranstaltung der Universität Oldenburg wendet sich auch an die interessierte Öffentlichkeit in Stadt und Region.

Bootspartie

Am 27. Juni soll nach langjähriger Pause wieder ein Betriebsausflug für alle Angehörigen der Universität stattfinden. Der Personalrat plant ihn als Bootspartie auf der Weser, als Riverboat-Shuffle. Die ganztägige Tour mit der Flower-Street-Jazz-Band und Discotheek einschließlich eines Mittagessens kostet 35 Mark. Anmeldungen müssen aus organisatorischen Gründen bis zum 15. April erfolgen.

Karten gibt es beim Personalrat sowie den Fachbereichen und Zentralen Einrichtungen.

Mandat niedergelegt

Wie angekündigt, hat Prof. Dr. Gerd Janjans, Geograph im Fachbereich 3, nach zwei Jahren sein Mandat als Bundestagsabgeordneter der Grünen niedergelegt und ist damit dem Rotationsprinzip seiner Partei gefolgt. Einer der Nachrücker in der Grünen-Fraktion ist der Wirtschaftswissenschaftler, Dr. Joachim Müller (FB 4), der als Fraktionsreferent bereits seit einem Jahr in Bonn tätig ist.

Ossietzky-Tage '86

„1945 - Die Stunde Null?“

Symposium, Podiumsdiskussion und Kulturprogramm

Mit den ersten Nachkriegsjahren und ihrer Bedeutung für die heutige Zeit befassen sich die zum 6. Mal stattfindenden Ossietzky-Tage vom 29. April bis 3. Mai an der Universität Oldenburg. Unter der Themenstellung „1945 - Die Stunde Null?“ hat die vom Senat eingesetzte Vorbereitungsgruppe ein Programm zusammengestellt, das auch kulturellen Bedürfnissen Rechnung trägt. Abgeschlossen werden die Ossietzky-Tage mit einem Symposium, in dessen Rahmen auch mehrere auswärtige Referenten unter verschiedenen Fragestellungen die sogenannte „Stunde Null“ behandeln.

Das Programm beginnt am Montag, 29. April, mit einer Filmnacht im Vortragssaal der Bibliothek. Gezeigt werden zwei im Nachkriegsdeutschland entstandene Spielfilme, die sich mit dem Nationalsozialismus und seinen Folgen auseinandersetzen. Unter der Regie von Wolfgang Staudte entstand 1946 der Streifen „Die Mörder sind unter uns“ mit Hildegard Knef in ihrer ersten großen Hauptrolle. Helmut Käutner, ebenso wie Staudte einer der bedeutendsten Nachkriegsre-

gisseure, gestaltete den Film „In jenen Tagen“. Professor Dr. Jens Thiele (Universität Oldenburg) wird zu Beginn des Filmprogramms ein kurzes Referat über den deutschen Nachkriegsfilmbildung halten. Der AStA, der sich aktiv an der Vorbereitung der Ossietzky-Tage beteiligt, ist am Donnerstag, 2. Mai, der Veranstalter einer um 20.00 Uhr im Vortragssaal der Bibliothek stattfindenden Podiumsdiskussion zum politischen Journalismus unter der Überschrift „Meinungsbildung - Meinungsmache - Meinungslos?“ Für diese Diskussion konnte er zum Teil prominente Teilnehmer gewinnen - so den ARD-Moderator Heiko Engelkes (Tagesthemen), den Vorsitzenden der Deutschen Journalisten Union (DJU) und Korrespondent der Frankfurter Rundschau, Eckardt Spoo, und Jens Gundlach, Vertreter des Deutschen Journalistenverbandes (DJV) und Ressortleiter Innenpolitik der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung, sowie den Redakteur Hans Peter Riese vom Deutschlandfunk. Ein einführendes Referat zu dieser Diskussion wird Professor Dr. Werner Boldt halten. Sein Thema: „Der Publizist Carl von Ossietzky“.



3.-4. Mai 1985 Universität Oldenburg

gisseure, gestaltete den Film „In jenen Tagen“. Professor Dr. Jens Thiele (Universität Oldenburg) wird zu Beginn des Filmprogramms ein kurzes Referat über den deutschen Nachkriegsfilmbildung halten.

Der AStA, der sich aktiv an der Vorbereitung der Ossietzky-Tage beteiligt, ist am Donnerstag, 2. Mai, der Veranstalter einer um 20.00 Uhr im Vortragssaal der Bibliothek stattfindenden Podiumsdiskussion zum politischen Journalismus unter der Überschrift „Meinungsbildung - Meinungsmache - Meinungslos?“ Für diese Diskussion konnte er zum Teil prominente Teilnehmer gewinnen - so den ARD-Moderator Heiko Engelkes (Tagesthemen), den Vorsitzenden der Deutschen Journalisten Union (DJU) und Korrespondent der Frankfurter Rundschau, Eckardt Spoo, und Jens Gundlach, Vertreter des Deutschen Journalistenverbandes (DJV) und Ressortleiter Innenpolitik der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung, sowie den Redakteur Hans Peter Riese vom Deutschlandfunk. Ein einführendes Referat zu dieser Diskussion wird Professor Dr. Werner Boldt halten. Sein Thema: „Der Publizist Carl von Ossietzky“.

Mit einem Plenumsvortrag „Die Teilung Deutschlands - Sieger und Besiegte“ von Professor Dr. Rolf Steininger (Universität Innsbruck) wird das Symposium „1945 - die Stunde Null?“ am Freitag, 3. Mai, 9.15 Uhr, im Vortragssaal der Bi-

liothek eingeleitet. Steininger will dabei nicht nur die Bedingungen internationaler Politik ansprechen, sondern sich auch mit dem Bewußtsein der deutschen Nachkriegsbewölkerung und ihrem Einfluß auf die politischen Entscheidungen auseinandersetzen. Anschließend beginnen um 11.15 Uhr die Arbeitsgruppen, über deren Themenschwerpunkte jeweils ein Wissenschaftler ein etwa einstündiges Referat halten wird.

Um den Wiederaufbau des deutschen Hochschulwesens geht es in der Arbeitsgruppe „Universitäten“ - ein Thema, über das der Sozialhistoriker Professor Dr. Manfred Heinemann (Universität Hannover) seit Jahren forscht. Diskussionsleiter ist der Politologe Professor Dr. Gerhard Kraiker (Universität Oldenburg).

Zur Thematik „Frauen und Familie in der Nachkriegszeit“ wird die Soziologin Professor Dr. Rosemarie Nave-Herz (Universität Oldenburg) sprechen. Die Wissenschaftlerin ist an einer europäischen Studie über die Veränderungen der familiären Strukturen nach dem 2. Weltkrieg beteiligt. Die Diskussionsleitung liegt in Händen von Dr. Ilse Dröge-Modelmog (Universität Oldenburg).

Die Bildung von kommunalen Eliten nach 1945 und ihre Kontinuität wird der Politologe Dr. Everhard Holtmann (Universität Erlangen) in der Arbeitsgruppe „Eliten“ am Beispiel der Städte Unna und Kamen aufzeigen. Holtmann ist an einem Senatbeschlusse sollen Studenten an allen Veranstaltungen der Ossietzky-Tage teilnehmen können. Nachteile dürfen ihnen nicht entstehen, wenn sie insbesondere am 3. Mai am Symposium teilnehmen und andere Lehrveranstaltungen dafür ausfallen lassen.

nem Projekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft beteiligt, das die Bedingungen des Wiederaufbaus in diesen beiden Städten erforscht. In dieser Arbeitsgruppe leitet Professor Dr. Klaus Saul (Universität Oldenburg) die Diskussion.

Der Politologe Dr. Alexander von Plato (Fernuniversität Hagen) wird das Einführungsreferat in der Arbeitsgruppe Arbeiterbewegung halten und dort auf die besonderen Veränderungswünsche dieses Bevölkerungsteils nach 1945 eingehen. Von Plato forscht im Projekt „Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet von 1930 bis 1960“. Diskussionsleiter in dieser Arbeitsgruppe ist Professor Dr. Eberhard Schmidt (Universität Oldenburg).

Forschungsmagazin erschienen

Mit Beginn dieses Semesters wird die Universität Oldenburg neben dem Uni-Info ein gesondertes Wissenschaftsmagazin herausgeben. „Einblicke“ soll zunächst zweimal pro Jahr erscheinen und ausführlich über die Forschung an der Universität Oldenburg informieren. In seinem Vorwort zur ersten Ausgabe betonte der Präsident der Universität, Dr. Horst Zilleßen, daß ein solches Magazin zum Selbstverständnis einer öffentlich finanzierten wissenschaftlichen Einrichtung gehöre. Es gebe der Öffentlichkeit Auskunft über die Forschung an der Universität und biete den Wissenschaftlern die Möglichkeit, das wissenschaftliche Gespräch auch über die Grenzen des jeweiligen Faches hinaus zu vertiefen.

Neben Beiträgen, die den Praxisbezug wissenschaftlichen Arbeitens an der Universität Oldenburg

betonen, berichtet „Einblicke“ über den Schwerpunkt „Entwicklung zukünftiger Energie- und Rohstoff-



versorgungssysteme“, mit dem sich die Universität erstmals an der Hannover-Messe beteiligt.

Neues Institut im Fachbereich 5

Seit 1. April 1985 gibt es ein zweites Institut für das Fach Psychologie, das Institut für Kognitionsforschung. Mit seinem Errichtungserlaß stimmte der Wissenschaftsminister einem Antrag des Fachbereichsrates zu, der allerdings im Senat keine Mehrheit gefunden hatte. Diesem zweiten Institut im Fachbereich 5 werden die Professoren Dr. Eckart Scheerer, Dr. Gisela Szagun und Dr. Hans Colonius angehören.

Die Einrichtung von zwei weiteren Instituten erwartet der Fachbereich 5 noch in diesem Jahr. Der Wissenschaftsminister hat bereits angekündigt, daß er ein Institut für Sportwissenschaft mit zwei Abteilungen einzurichten beabsichtigt.

Fortsetzung der Kooperation

Die Kooperationsvereinbarung zwischen der Universität Oldenburg und der Reichsuniversität Groningen wird fortgesetzt. Darauf einigten sich beide Seiten aufgrund der bisher sehr positiv beurteilten Ergebnisse in der Zusammenarbeit. Am 31. Mai soll die Fortsetzung der bisher fünf Jahre dauernden Kooperation offiziell besiegelt werden. Zudem wurde beschlossen, künftig regelmäßig gemeinsam wissenschaftliche Veranstaltungen durchzuführen, mit denen Aspekte der Zusammenarbeit interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden sollen. Im Oktober wird ein erstes Symposium zum Thema Meeresbiologie stattfinden.



Trotz moderner Technik ein Problem für viele Lokomotivführer: unregelmäßige Arbeitszeit. Foto: DB/Weihe

Traumberuf als Risikoarbeitsplatz

Lokführer sind vergleichsweise sehr hohen körperlichen und seelischen Belastungen ausgesetzt. Der Traumberuf vieler Kinder und Jugendlicher ist ein Risikoarbeitsplatz. Zu diesem Ergebnis kommt eine Gruppe von Studenten, die unter der Leitung des Sozialwissenschaftlers Professor Dr. Bernhard Badura vom Institut für Soziologie der Universität Oldenburg 274 Lokführer in Oldenburg und Umgebung zu ihren Arbeitsbedingungen befragte. Danach befindet sich jeder zweite Lokführer in ärztlicher Behandlung.

Eines der Hauptprobleme bei den Lokführern ist die Arbeitszeit. Unregelmäßiger Wechseldienst, verbunden mit Nacht- und Wochenendarbeit sowie vielen auswärtigen Übernachtungen greifen ihre psychische und physische Gesundheit enorm an. 66,4 % der Befragten klagten über Schlafstörungen. Bei Tagesarbeitern liegt dieser Satz nur bei 15 bis 25 %. Aber auch andere Symptome machen den Lokführern schwer zu schaffen: 43,3 % leiden unter Magenbeschwerden, 43 % unter Rheuma, 52,5 % unter Nervosität und 36 % unter Herz- und Kreislaufstörungen. Hoch ist auch der Anteil, der häufige Kopf-

schmerzen (34,9 %) und Konzentrationsstörungen (33,8 %) angibt. Diese Zahlen schnellen noch bei den Lokführern des sogenannten Sonderdienstes in die Höhe, deren Schichtdienst sich durch besondere Unregelmäßigkeit ausweist. 74 % geben Schlafstörungen an, 46 % Magenbeschwerden und 69,8 % Nervosität. Einen eindeutigen Zusammenhang von hoher Belastung und Rauchen stellen die Studenten in diesem Zusammenhang ebenfalls fest. Der Anteil der Raucher bei den sogenannten Sonderdienstlern liegt bei 44 %, bei den Plandienstlern lediglich bei 32 %. 51 % der Raucher geben Herz-Kreislaufbeschwerden an, bei den Nichtrauchern liegt dieser Prozentsatz lediglich bei 28 %.

Ein weiteres Problem bei Lokführern sind die Bandscheibenbeschwerden, von denen sich 53,6 % betroffen fühlen. Die Bandscheibenschäden sind nach Untersuchungen der Gruppe eindeutig auf die Tatsache zurückzuführen, daß in vielen älteren Lokomotiven noch ungefederte Fahrsitze installiert sind, so daß sich die Vibrationen direkt auf das Rückgrat übertragen können. Nach Recherchen der

Gruppe werden die Loks nur allmählich von der Bundesbahn umgerüstet.

Insgesamt kommen die Studenten zu dem Ergebnis, daß neben der Arbeitszeitregelung und Grundbelastungen (wie Lärm, Vibration und Temperaturverhältnisse im Führerhaus das Alleinsein bei der Arbeit und die damit verbundene soziale Isolierung das seelische und körperliche Befinden angreife - zumal der Beruf ein hohes Verantwortungsbewußtsein voraussetze. Deshalb sei es erforderlich, daß Nacht- und Sonntagsarbeit abgebaut oder zumindest durch zusätzliche Freizeit ausgeglichen werden müsse. Ebenso wichtig seien bessere Lärmisolation und der Einbau von Klimaanlage in die Loks.

Professor Dr. Bernhard Badura meinte zu der Untersuchung, sie sei ganz zweifellos repräsentativ für den Raum Bremen und Oldenburg. Ob die Zahlen auch bundesweit Gültigkeit hätten, könne nicht behauptet werden. Allerdings sei zu vermuten, daß der Grad der Gesundheitsschädigung von Lokführern in wirtschaftlichen Ballungsgebieten eher höher liege als in dem untersuchten Gebiet.

Wie kommt der Dotter ins Ei?

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert das Forschungsprojekt „Mechanismus der selektiven Proteinkorporation von Insektenoocyten“ der beiden Oldenburger Physiologen Privatdozent Dr. H.-J. Ferenz und Diplombiologie A. Röhrkasten mit ca. 150.000 DM.

Eizellen sind in der Regel ungewöhnlich große Zellen, aus denen sich ein neuer Organismus entwickeln kann. Bei vielen Tiergruppen enthalten solche Eizellen neben der Erbinformation größere Mengen an Reservestoffen, wie Proteine, Lipide und Kohlenhydrate. Die Dottermaterialien verwendet der Embryo für sein Wachstum. Für die Zeit der Embryonalentwicklung ist er dadurch weitgehend unabhängig von einer äußeren Versorgung mit Nahrungsstoffen. Dotterreiche Eier werden in vielen Tiergruppen gebildet: bei Vögeln, Fischen, Reptilien, Amphibien, Echinodermaten und Arthropoden einschließlich der Insekten.

Die Mengen der im Ei deponierten Dottersubstanzen können beträchtlich sein. In der Regel werden sie nicht von der Eizelle selber hergestellt. Ihre Synthese erfolgt vollständig oder wenigstens in wichtigen Teilen außerhalb der eibildenden Gewebe der Ovarien. Bei Wirbeltieren ist es z.B. die Leber, die diese Funktion übernimmt und bei Insekten der Fettkörper. Über die Blut- bzw. Hämolympfbahn gelangen sie dann zu den reifenden Eizellen.

Dotterproteine, die den Hauptteil der Dottermasse ausmachen, sind inzwischen in den verschiedensten Tieren isoliert und charakterisiert worden. Aufgrund ihrer Größe können diese Proteine nicht ohne weiteres aus dem Blut in die Eizelle gelangen. Der Transport durch die Eizellwand hindurch erfordert spezifische Mechanismen. Hinzu kommt noch das Problem, daß aus der Vielzahl der im Blut befindlichen Proteine nur die Dotterproteine in die Eier geschleust werden sollen. Diesen selektiven Transportmechanismus untersuchen Privatdozent Dr. Hans-Jörg Ferenz und Diplombiologie Axel Röhrka-

sten. Sie bearbeiten dieses Problem an Eizellen der Wanderheuschrecke *Lucusta migratoria*. Dazu haben sie Methoden entwickelt, die reifenden Oocyten dieses Insekts für einige Zeit zu kultivieren, so daß sie den Proteintransport unter kontrollierten Bedingungen studieren können. Qualitative und quantitative Studien sind nun dadurch möglich, daß sie das Locusta-Dotterprotein in sehr reinem Zustand isolieren und anschließend schonend radioaktiv markieren können. Durch Inkubationen mit reifenden Oocyten und solchem markiertem Dotterprotein, auch als Vitellogenin bezeichnet, haben sie inzwischen zeigen können, daß diese Eizellen ihr Dotterprotein erkennen können und nur dieses mit sehr hoher Selektivität aufnehmen. Als Erkennungsfaktoren vermuten sie bestimmte Proteine, Rezeptoren, die auf der Oberfläche der Eizelle sitzen.

Diese Rezeptoren zu isolieren und ihre Funktionsweise zu verstehen, ist Ziel ihres laufenden Projektes. Welche Eigenschaften des Dotterproteins sind wesentlich, damit der Rezeptor nur dieses Protein erkennt, bindet und in das Innere der Eizelle schleust? Wie gelangt der Rezeptor-Vitellogenin-Komplex in die Zelle? Wie wird der offenbar sehr schnelle Aufnahmevergange gesteuert? Und wie werden schließlich alle Prozesse, die zur Eibildung beitragen koordiniert? Dr. Ferenz und A. Röhrkasten hoffen alle diese Fragen in dem zweijährigen Forschungsprojekt zusammen mit ihrer technischen Assistentin Erika Fischer beantworten zu können.

Über reges Interesse an ihren Arbeiten im in- und ausländischen Kollegenkreis, dokumentiert durch zahlreiche Vortragseinladungen, freuen sich die beiden Wissenschaftler natürlich sehr. Dr. Ferenz hofft, interessierte Zoologen, Physiologen und Biochemiker 1986 zu einer internationalen Fachtagung über „Vitellogenine und ihre Einschleusung in Oocyten“ nach Oldenburg einladen zu können. Vorbereitende Gespräche hierzu haben bereits begonnen.

Kritische Bilanz der Ausländerpolitik

Kritik an der Bildungs- und Sozialpolitik gegenüber Ausländern übten die Teilnehmer einer Tagung in Bad Bevensen, die unter dem Thema „Ausländerpolitik und Ausländerarbeit in Niedersachsen“ stand und von der Hochschule Hildesheim, der Fachhochschule Nordost-Niedersachsen (Lüneburg), der Universität Oldenburg und dem Verband der Initiativgruppen zur Ausländerarbeit (VIA) Mitte Februar in Bad Bevensen veranstaltet wurde.

Die Teilnehmer - Wissenschaftler und Studenten der Hochschulen, ausländische und deutsche Lehrer, Sozialarbeiter und Vertreter von Organisationen der Ausländerarbeit aus dem gesamten norddeutschen Raum - stellten dazu im einzelnen fest:

1. Die schulische Situation ausländischer Kinder und Jugendlicher hat sich in den letzten Jahren nicht verbessert. Laut Auskunft der Niedersächsischen Landesregierung erreichten 1983 von den ausländischen Schulabgängern 37,1 Prozent keinen Schulabschluß. Dieser erschreckend hohe Prozentanteil wird verursacht durch völlig unzureichende Qualifizierung der Lehrkräfte für den Unterricht mit ausländischen Schülern.

Nur 40 Prozent der ausländischen Schüler nehmen an Fördermaßnahmen teil. Eine differenzierte Diagnose, die vor allem die Fähigkeit im schriftsprachlichen Bereich einzube-

ziehen hat, habe gezeigt, daß weit mehr ausländische Schüler Förderungsbedürftig seien.

Der bisherige Förderunterricht erfolge ohne genauen Einblick in den Sprachstand der ausländischen Schüler. Er sei nicht mit dem muttersprachlichen Unterricht sowie dem übrigen Regelklassenunterricht abgestimmt.

2. Die Muttersprache der ausländischen Kinder in der Bundesrepublik ist vom Verfall bedroht. Eine brüchige, unterentwickelte Muttersprache ist die denkbar schlechteste Basis für einen Zweitsprachenunterricht in Deutsch und die schulische Entwicklung allgemein. Nur 50 Prozent der ausländischen Kinder nehmen am Muttersprachenunterricht teil, der unter sehr unattraktiven Bedingungen stattfindet und überproportional ausfällt. Es gibt keine inhaltliche Abstimmung zwischen den Lehrplänen für den muttersprachlichen Unterricht und denen für den Regelunterricht.

3. Fortbildungsmöglichkeiten für ausländische Lehrer, deren Stellen zudem bedroht sind, sind außerordentlich gering. Würde der Muttersprachenunterricht ernst genommen, müßten zahlreiche Stellen neu geschaffen werden.

4. Die Fachkompetenz der niedersächsischen Hochschulen wird weder im Bereich der Lehrerfortbildung noch auf dem Gebiet der Material-

entwicklung (Sprachvergleiche) genutzt.

5. Weiterbildungsangebote für ausländische Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen dürfen nicht den fortschreitenden Kürzungen im Finanz- und Personalbestand der Weiterbildungseinrichtungen zum Opfer fallen. Berufsqualifizierende Maßnahmen und Angebote zur persönlichen Weiterbildung müssen ebenfalls verstärkt in das normale Programm der Weiterbildungsinstitutionen übernommen und damit allmählich aus dem Bereich der „Sondermaßnahmen“ herausgelöst werden. Auf interkulturelle Bildungsangebote, die der Kommunikation und dem Abbau wechselseitiger Vorbehalte zwischen Deutschen und Ausländern dienen, sollte großes Gewicht gelegt werden.

6. In den Jugendzentren werden Stellen von ausländischen und deutschen Sozialarbeitern abgebaut, obwohl sich durch Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit die Situation ausländischer Jugendlicher in den letzten Jahren dramatisch zugespitzt hat.

In einer weiteren Stellungnahme übten die Teilnehmer der Tagung heftige Kritik an der gesamten Ausländerpolitik in der Bundesrepublik. Diese enthalte den Ausländern fundamentale Rechte vor, verfestige ihre Rechtsunsicherheit, ziele lediglich auf ihre Vertreibung hin. Demgegenüber sei ein generelles Niederlassungsrecht zu fordern, das Ausländern nach achtjährigem Aufenthalt



Die Situation ausländischer Kinder hat sich in den vergangenen Jahren verschlechtert. Foto: Archiv

1070 Studienanfänger:

Nur 37 Prozent streben das Lehramt an

Exakt 8.893 Studenten waren im Wintersemester 84/85 laut der jetzt veröffentlichten Statistik an der Universität Oldenburg immatrikuliert, davon 4.561 Männer und 4.332 Frauen. Dabei hat sich, wie erwartet, der Anteil der Lehramtsstudenten weiter reduziert. Er liegt jetzt bei 40,8 Prozent (1984: 43,0 %), bei den insgesamt 1.070 Studienanfängern nur bei 37,0 Prozent.

143 Studierende entschlossen sich für das erstmals eingerichtete Magister-Studium, 4.954 streben ein Diplom an, 166 die Promotion. Die einphasige Lehrerausbildung wollen noch 1.398 von den insgesamt 3.630 Lehramtsstudenten abschließen.

Mit einem Anteil von 15,3 Prozent

der Studenten stehen die Wirtschaftswissenschaften mit Abstand an erster Stelle der Fächer. Es folgen Pädagogik (12,9), Sozialwissenschaften (9,0), Biologie (7,9), Sonderpädagogik (6,9), Germanistik (5,1), Chemie (4,7), Mathematik (4,5), Psychologie (3,7), Physik (3,4) und Anglistik (3,4).

Mädchenbuchausstellung wieder aufgetaucht

Die von der Oldenburger Universitätsbibliothek erarbeitete Ausstellung „Mädchenbücher aus drei Jahrhunderten“ ist nach einer geheimnisvollen Odyssee wieder aufgetaucht. Während des Jahreswechsels war sie auf dem Transport zwischen den Ausstellungsorten Duisburg und Bielefeld abhanden gekommen.

Die Ausstellung, die außer in Oldenburg im vergangenen Jahr auch schon in Wien gezeigt worden war, sollte vom letzten Ausstellungsort Duisburg nach Bielefeld transportiert werden, wo für Anfang Januar eine neue Präsentation vorgesehen war. In Bielefeld kamen jedoch nur die Ausstellungsmaterialien an, nicht aber die zum Teil kostbaren historischen Buchbestände.

Wie sich nach den Untersuchungen der Kriminalpolizei herausstellte, wurden die beiden Metallbehälter irrtümlich mit einer anderen ähnlichen Sendung an eine süddeutsche Adresse verfrachtet. Von dort gelangten sie an den vermeintlichen Absender, eine Duisburger Schule, umgehend durch eine dritte Spedition. Die Ausstellungsbehälter standen so in einer Schule gut verschlossen. Da dort auch auf vergleichbare Lieferungen gewartet wurde, blieben die Behälter in Erwartung weiterer Informationen ungeöffnet stehen. Währenddessen wartete die Universitätsbibliothek Bielefeld auf die Sendung und mußte die mit hohem Aufwand plakatier- und in Presseveröffentlichungen angekündigte Ausstellung ab-sagen.

Engpässe trotz steigender Anzahl von Wohnheimplätzen

Trotz steigender Studentenzahlen im nächsten Jahr werden rund zwölf Prozent der in Niedersachsen Studierenden mit öffentlich gefördertem Wohnraum versorgt. Dies teilte der Niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Johann-Tönjes Cassens, mit. Im Wintersemester 1984/85 betrug der Versorgungsgrad 11,5 Prozent. Gegenwärtig sind rund 113.000 Studenten an den Hochschulen des Landes eingeschrieben, im Wintersemester 1985/86 werden 120.000 erwartet. Der Entwurf des Haushaltsplanes 1985 enthält 3,95 Millionen DM für den studentischen Wohnbedarf. Effektiv sollen öffentliche Mittel zur Herrichtung von Altbauten eingesetzt werden, um kurzfristig den Wohnungsmarkt während der Zeit des „Studentenbergs“ zu entlasten, ohne daß später bei sinkenden Studentenzahlen Überkapazitäten verbleiben. Cassens appellierte an die Bürger der Städte Oldenburg, Emden, Lüneburg, Osnabrück und Göttingen, den Studenten Wohnraum zu erschwinglichen Kosten zur Verfügung zu stellen.

Präsidentenbericht zurückgewiesen

Zurückgewiesen hat das Konzil auf seiner letzten Sitzung den Rechenschaftsbericht des Präsidenten, in dem er insbesondere die Mehrheit im Senat wegen ihrer Haltung zur Bildung von Instituten und zum Abbruch der Eröffnungsveranstaltung in Wechloy scharf kritisiert hatte (s. uni-info 2/85).

In dem mit 38 gegen 17 Stimmen gefaßten Beschluß wird der Präsident aufgefordert, den Bericht unter Einschuß der vorgetragenen Bedenken zu überarbeiten. In der Begründung

dazu heißt es, unbeschadet der Möglichkeit, in strittigen Fragen seinen eigenen Standpunkt darzulegen, gäbe der Bericht nicht den Stand der Meinungsbildung innerhalb der Universität zu den jeweiligen Fragen wieder. Der Präsident beurteile vielmehr die Lage nur aus der Sicht der Mehrheit der Professoren, der politisch tonangebenden Kräfte der Region und der im Wissenschaftsministerium vorherrschenden Politik. Die Ausführungen ließen Verständnis für wissenschaftspolitische Einschätzungen und deren historischer Berechti-

Verfahren wieder aufgenommen

Die Regierungsamtlerin Helga Wilhelmer wird wegen ihrer aktiven Mitgliedschaft in der DKP doch mit einem Disziplinarverfahren rechnen müssen. Das Wissenschaftsministerium hob die Einstellungsverfügung des Präsidenten der Universität Oldenburg nach erneuter Anhörung der Dezernentin auf und läßt jetzt im eigenen Haus eine Anschuldigungsschrift erstellen.

Noch kurz vor diesem Erlaß hatte das Konzil der Universität mit großer Mehrheit den Minister aufgefordert, das Disziplinarverfahren gegen Frau Wilhelmer einzustellen. In der Entscheidung des Präsidenten sehe es sich darin bestätigt, daß die Wahrnehmung des Rechts auf politische Betätigung nicht zu disziplinarischen Maßnahmen führen dürfe.

Kritik übte auch der Stellvertretende DGB-Vorsitzende Gustaf Fehrenbach (CDU) an dem Verfahren gegen Frau Wilhelmer. Er sagte, wenn Beamte ihren Dienst korrekt ausübten, dürfe man sie nicht wegen politischer Betätigung außerhalb der Dienstzeit für eine nicht verbotene Partei bestrafen.

Mehr Mittel für Hilfskräfte

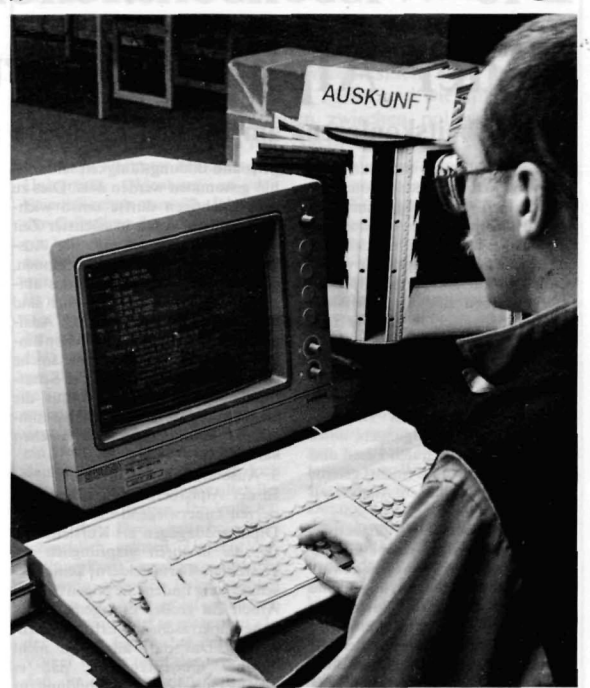
Das Wissenschaftsministerium trägt nach Worten von Kanzler Jürgen Lütjhe der Größe der Universität in den Haushaltsplanungen zunehmend Rechnung. Vor dem Senat gab Lütjhe bekannt, daß die Universität mit einer Steigerung des Titels für wissenschaftliche Hilfskräfte um 160.000 DM und damit um mehr als zehn Prozent rechnen könne. Die Titelgruppe 71 werde um 67.000 DM erhöht. Darin seien nicht die zusätzlichen Ausgaben für den im Aufbau befindlichen Fachbereich Informatik und den Studiengang Diplom-Kaufmann mit juristischem Schwerpunkt enthalten. Hier würden 20.000 DM (Informatik) bzw. 10.000 DM (Diplom-Kaufmann) besonders ausgewiesen. Für die beiden neuen Studiengänge seien zudem zusätzliche Mittel für Hilfskräfte in Höhe von 20.000 DM (Informatik) sowie 10.000 DM (Diplom-Kaufmann) eingeplant. Als besonders erfreulich bezeichnete Lütjhe die Tatsache, daß 100.000 DM für die Zusammenarbeit der Naturwissenschaften mit dem Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven zur Verfügung gestellt werden sollen.

Qualifikation entscheidend

Die Verlängerung einer C-2-Professur auf Zeit auf weitere drei Jahre, kann nur dann versagt werden, wenn die Qualifikation des Stelleninhabers infragegestellt wird. Das ist der Tenor eines Erlasses des Wissenschaftsministers an den Fachbereich 5. Dort war einem C-2-Professor durch Mehrheitsbeschluß der Professoren die Verlängerung versagt worden, obwohl ausdrücklich seine Qualifikation für dieses Amt keinerlei Zweifeln unterlag.

Gegen diesen Beschluß hatte sich die Professorengruppe Demokratische Hochschule gewandt. Sie kritisierte lediglich an dem Bericht, daß der Präsident nicht genügend auf die Forschungsbedingungen in der Universität eingegangen sei.

„Blättern“ im Zentralkatalog



Noch im Sommersemester will die Bibliothek einen Versuch starten, der es intensiven Nutzern der Fernleihe ermöglichen soll, sich direkten Zugang zum Zentralkatalog niedersächsischer Bibliotheken in Göttingen zu verschaffen, darin zu „blättern“ und gegebenenfalls selbst Bestellungen aufzugeben. Über eine Standleitung ist die Oldenburger Bibliothek schon seit einigen Monaten mit dem Bibliotheksrechenzentrum Niedersachsen verbunden. Jetzt will sie für die Handhabung des Systems Kurse anbieten, deren Teilnehmer diese Technik dann ständig nutzen können.

285.000 Ausleihen

Die Universitätsbibliothek kann auf eine nochmalige Steigerung ihrer Ausleihzahlen verweisen: 1983 wurden in der Ortsausleihe 202.000 Werke ausgegeben; 1984 waren es 285.000.

In steigendem Maße wird die Bibliothek auch von Benutzern aus der Region aufgesucht, denn inzwischen wurden 21.000 Besucher eingeschrieben. Diese Zahl liegt um 100 Prozent über der der universitätsinternen Ausleiher unter den rund 9.000 Studenten und 500 Lehrenden.

Die Qualität der Oldenburger Buchbestände läßt sich zudem an der steigenden Nachfrage deutscher und ausländischer Bibliotheken ablesen. 1984 wurden auf dem Wege der Fernleihe mehr als 12.000 Bestellungen von Büchern und Zeitschriftenaufträgen an die Universitätsbibliothek gerichtet.

Die Bibliotheksleitung sieht aber in den hohen Ausleihzahlen nicht nur ein Indiz für die Qualität des Bestandes und der Neuerwerbungen sondern auch ein Problem, denn die ausgeliehenen Bücher stehen anderen Interessenten nicht zur Verfügung. Ihr Ziel ist deshalb, noch mehr Benutzer zur Arbeit in der Bibliothek selbst einzuladen.

DER AOK - STUDENTENSERVICE in der Uni Oldenburg

jeden Dienstag von 10.00 bis 12.00 Uhr
im Immatrikulationsamt
Bauteil A, 1. Stock

Das AOK-Angebot vor Ort umfaßt:

- ausführliche, individuelle Beratung zu Fragen der Krankenversicherung
- Versicherungsbescheinigungen für AOK-Versicherte
- Krankenscheine, auch für das Ausland
- Hilfe bei allen Leistungsfragen

– Wir machen es Studenten leichter –



Oldenburg, Gartenstr. 10, Tel. (04 41) 77 02-0

Die Wissenschaftliche Fortbildung in der Alphabetisierungsarbeit

Eine Arbeitskonferenz am 14. und 15. März an der Universität Oldenburg

Die Konferenz stand im Zusammenhang mit Fortbildungsangeboten, die im Rahmen des Programms des ZWW konzipiert wurden und die eine erste Erprobung durchlaufen haben. Die Fortbildungskurse wandten sich an Kursleiter in der Alphabetisierungsarbeit und an arbeitslose Hochschulabsolventen (Lehrer und Diplompädagogen), mit Interesse an der Mitarbeit in Alphabetisierungsinitiativen. Die Konferenz hatte insbesondere die Aufgabe, die bisherige Ausbildung von Deutschlehrern und die Bedingungen, unter denen in unseren Schulen Lesen und Schreiben gelehrt und (nicht) gelernt wird, einer gründlichen Analyse zu unterziehen.

Analphabetismus und Alphabetisierungsarbeit sind zu einem Gegenstand öffentlichen Interesses geworden, der geeignet scheint, allgemeine kontrovers diskutierte Punkte zu konkretisieren - Ist die Schulreform der letzten Jahre Schuld an der Misere? Ist Analphabetismus nicht doch Zeichen von mangelnder Intelligenz der Betroffenen? Solche Fragen sind schon falsch gestellt; eine differenzierende Analyse ist nötig. Hierin waren sich die Teilnehmer der Arbeitskonferenz einig.

Die Arbeit gliederte sich in drei Themenkomplexe:
1. Die Untersuchung des Lernens bzw. Nicht-Lernens von geschriebener Sprache. Sowenig es eine Ursache für Analphabetismus gibt, sowenig kann der Königsweg vorgezeichnet werden, auf dem nun alle Analphabeten ihr Defizit erfolgreich abbauen können. Zudem basieren die bisherigen Überlegungen auf den Erfahrungen mit jenen etwa 6.000 Analphabeten, die bislang den Weg in die Kurse gefunden haben. Die Zahl derjenigen, die nicht Lesen und Schreiben können und darunter leiden, dürfte sicherlich wesentlich höher liegen.

Zwei Elemente dürften für den späteren Analphabetismus mitentscheidend sein. Diejenigen, die in den ersten Jahren ihrer Grundschulzeit bereits gravierende Probleme mit dem Lesen und Schreiben haben und den Anschluß an das Lerntempo des Klassenverbandes verlieren, haben in den folgenden Schuljahren nicht mehr genügend Gelegenheit, Lesen und Schreiben „von Anfang an“ zu lernen. Zum zweiten dürfte bei einer Reihe von Schülern, die noch keine außerschulischen Erfahrungen mit Schriftlosigkeit sammeln konnten, nur wenig Motivation vorhanden sein, um Lesen und Schreiben zu lernen, da sich ihnen ihre Umwelt als scheinbar schriftlos präsentiert.

2. „Analphabetismus und Medien“. Die Behandlung des Themas in den Massenmedien kann eine differenzierte Wahrnehmung leicht erschweren. Daß unter den Bedingungen unseres kulturellen Lebens und unseres Schulsystems Analphabetismus und Lese-Schreib-Schwierigkeiten zu ganz normalen Erscheinungen gehören, gerät leicht aus dem Blick. Allerdings bietet die Berichterstattung den Analphabeten die Chance, von Lernangeboten zu erfahren. Problematisch ist dabei aber, daß der Eindruck erweckt wird, jeder müsse in vollem Umfang Lesen und Schreiben können. Jenen Menschen, die bislang ohne größere Probleme mit relativ geringen schriftlichen Mitteln ihr Leben organisierten, wird unvermittelt ein defizitärer Selbstbild suggeriert.

Die notwendige Aufklärung über Lernangebote muß einhergehen mit der Vermittlung einer kritischen Haltung gegenüber der Bewertung von (Recht-)Schriftleistungen, die eben nicht als Indiz für Intelligenz

und Bildungsfähigkeit schlechthin genommen werden darf. Dies zu berücksichtigen dürfte umso wichtiger werden, wenn in nächster Zeit die Fernsehanstalten mit der Ausstrahlung von Sendungen beginnen, die über den Analphabetismus aufklären sollen; darüber hinaus sind Sendungen geplant, in denen Analphabeten auf Lernmöglichkeiten hingewiesen werden sollen. Eine solche „Medienkampagne“ setzt die Schaffung einer Infrastruktur voraus, die allen Interessierten möglichst umgehend Bildungsangebote machen kann.

3. Ausbildung von Kursleitern
In der Alphabetisierungsarbeit sind derzeit überwiegend Lehrer und Diplompädagogen als Kursleiter tätig, die in ihren ursprünglich angestrebten Berufsfeldern keine Beschäftigung finden. Sie zeigen in ihrer Arbeit ein großes Engagement und haben überraschende Erfolge vorzuweisen. Das darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß es bislang eine spezielle Ausbildung für diese Kursleiter nicht gibt; auch die Fortbildungsangebote richten sich derzeit noch vorwiegend an jene, die neu in diese Arbeit einsteigen wollen. Gerade bei einer Ausweitung der Arbeit - als Folge gezielter öffentlicher Berichterstattung - werden Fortbildungskonzepte nötig, die über die unmittelbar notwendigen praktischen Hinweise hinaus auch ein theoretisches Gerüst vermitteln. In diesem Bereich sollte versucht werden, die Unterrichtspraxis, die wissenschaftliche Fortbildung und die Untersuchung des Lernens von Teilnehmern zu verknüpfen. Eine wissenschaftlich orientierte Fortbildung hat sich dabei auch an den Fragen der Praktiker zu orientieren, die z.T. bereits regional Arbeitszusammenhänge aufgebaut haben.

Analphabetismus stellt natürlich die Schriftsprachvermittlung in unseren Schulen infrage. Vor allzu schnellen Konsequenzen ist aber zu warnen. Daß Analphabeten auffällig werden, liegt vor allem an den geringen Beschäftigungsmöglichkeiten für gering qualifizierte und an der Selbstverständlichkeit, mit der Lese-Schreib-Kenntnisse - unabhängig von den Anforderungen des Arbeitsplatzes - zu einem Auswahlkriterium gemacht werden. Wenn „früher“ Analphabetismus also kein Problem war, so besagt das zunächst nicht mehr, als das die gesellschaftlichen Bedingungen nicht so viele Analphabeten auffällig werden ließen.

Dennoch: Ein Schulsystem, das nicht allen Schülern eine Fähigkeit vermittelt, die von diesen später als selbstverständliche Voraussetzung gefordert wird, muß sich die Frage gefallen lassen, ob es nicht einen Teil der Misere mitverschuldet. Es muß sich z.B. fragen lassen, warum es nicht grundlegenden Lese-Schreib-Unterricht in höheren Klassen anbietet, der jenen Schülern, die zu Beginn ihrer Schulkarriere diese Fähigkeit nicht gelernt haben, einen neuen altersgemessenen Anfang ermöglicht. Wenn es z.T. tatsächlich individuelle Gründe sind, die es einigen Schülern unmöglich machen zum vorgesehenen Zeitpunkt Lesen und Schreiben zu lernen, so zeigen viele Erfolge von Erwachsenen, daß dies nicht bedeuten muß, daß jemand grundsätzlich nicht dazu in der Lage ist.

Es ist natürlich auch nach Bedingungen zu suchen, die in den ersten Schuljahren allen Schülern die Aneignung der Schriftsprache erschweren und die einige scheitern lassen. Hier geben sich wichtige Fragestellungen, die der Forschung im Hinblick auf Lehrerausbildung

und -fortbildung große Aufgaben zuweisen. In Zusammenarbeit mit dem ZpB sollen hier Vorschläge und Konzepte für eine Kooperation von Schule und Universität geprüft und weiterentwickelt werden.

Analphabetismus ist nun nicht ein Problem der Bundesrepublik; in vielen westeuropäischen Ländern ist in den letzten Jahren die Alphabetisierungsarbeit zu einem wichtigen Bestandteil der Erwachsenenbildung geworden; Analphabetismus ist ein kritischer Punkt des Selbstverständ-

nisses von „Kulturnationen“ geworden. Hier verspricht auch ein internationaler Erfahrungsaustausch neue Anregungen.

Anfang September soll in Oldenburg eine internationale Tagung „Analphabetismus in Industrieländern“ stattfinden, an der Vertreter aus mehreren Ländern der Europäischen Gemeinschaft teilnehmen sollen. Eine Finanzierung durch die EG-Kommission ist zugesichert.

Heinz W. Giese

Auf der Hannover-Messe

Fortsetzung von Seite 1

netz. Für Kleinverbraucher, die unter hohem Aufwand an bestehende Versorgungsnetze angeschlossen werden müssen, kann eine Versorgung aus regenerativen Quellen heute schon ökonomisch vorteilhaft sein. Die begrenzten fossilen Ressourcen der Erde und das wachsende Bewußtsein über Ökologiebelastungen und Probleme der Energieversorgung lassen eine zukünftige verstärkte Nutzung dieser Systeme nicht nur wünschenswert, sondern wahrscheinlich erscheinen, da sie sich bereits beim heutigen Stand der Technik energetisch amortisieren.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Pfaffenberger hat die Gruppe Energieplanung (AGEP) des Instituts für Volkswirtschaftslehre verschiedene Möglichkeiten der Nutzung alternativer Energietechniken durchgerechnet. In Hannover soll ein Computerprogramm präsentiert werden, das Auskunft gibt über die verschiedenen Effektivitätsgrade der intensiveren Energienutzung.

Gegenstand der Untersuchungen der Arbeitsgruppe waren die volkswirtschaftlichen Effekte, insbesondere die Beschäftigungseffekte neuer Energietechniken in einer Reihe von Fallstudien (kalte Fernwärme, Biogas, Müllpyrolyse). Dabei standen zwei Fragestellungen im Vordergrund: Welche Lösungen können heute auf kommunaler Ebene mit wirtschaftlichem Erfolg praktiziert werden? Welche Beschäftigungswirkungen sind diesen Projekten zuzuordnen?

Die Arbeitsgruppe präsentiert ein Analyseinstrumentarium, mit Hilfe dessen auf einfachem Wege eine Großabschätzung der Möglichkeiten für unterschiedliche Energieversor-

gungskonzepte vorgenommen werden kann. Unter Einbeziehung technischer, wirtschaftlicher und umweltbezogener Kriterien wurde ein Programm entwickelt, das den Investitionsaufwand und die Rentabilität der neuen Energietechniken für Energieinvestoren problemlos und überschaubar auf die jeweiligen Voraussetzungen überträgt.

Unter der Leitung von Prof. Dr. Dieter Schuller präsentiert die Gruppe Ökochemie und Umweltanalytik des Fachbereichs Chemie ein Verfahren zur Gewinnung von Rohstoffen aus Klärschlämmen. In dem neu entwickelten Verfahren wird Klärschlamm durch Pyrolyse bis auf einen Rest von 15 bis 20 Prozent der Trockenmasse (das entspricht etwa einem Prozent der ursprünglichen Klärschlammmenge) verarbeitet. Bei diesem Prozeß werden als Endprodukt Gemische von Aromaten gewonnen, die wichtige Werkstoffe für die petrochemische Industrie darstellen. Ertrag des Verfahrens: circa 20 Prozent der eingesetzten Klärschlamm-Trockenmasse. Die als Hauptmenge im Verfahren anfallenden gasförmigen Produkte werden im Pyrolyseprozeß als Energieträger genutzt. Sie dienen zur Befuerung der Pyrolyse sowie zum Betrieb der Vergasung des Pyrolyserückstandes der niederwertigen flüssigen Faktoren der Pyrolyseprodukte. Das Verfahren verwendet bekannte Prinzipien der technischen Chemie und der Verfahrenstechnik. Durch geeignete Auslegung ist energieautarker Betrieb, durch die Wahl geeigneter Reaktionsprinzipien eine hohe Umweltverträglichkeit gewährleistet. Die Errichtung einer Pilotanlage zur Verarbeitung von Klärschlämmen im technischen Maßstab ist geplant.

Projekt „Umwelterziehung und Umweltgestaltung“

Nach mehr als einjähriger Vorbereitungszeit wurde das Projekt „Umwelterziehung und Umweltgestaltung“ begonnen. Das ABM-Projekt,

dessen Träger das Zentrum für pädagogische Berufspraxis ist, unterscheidet sich von anderen Maßnahmen, an der Universität dadurch, daß die ökologische Zielsetzung des Projekts nicht allein mit wissenschaftlichen Methoden bearbeitet wird, sondern konkrete Umgestaltungsmaßnahmen auf dem Universitätsgelände durchführen wird.

In dieses Projekt sind, erstmals an der Universität, 14 arbeitslose Jugendliche zwischen 19 und 25 Jahren ohne und mit Berufsabschluß eingestellt worden, die an der praktischen Umgestaltung der Außenanlagen beteiligt werden. Dem Strukturprinzip der Arbeitsamtskonzeption „Arbeiten und Lernen“ folgend, arbeiten die Jugendlichen 20 Wochenstunden in der Praxis und bekommen zehn

Wochenstunden begleitenden Unterricht von drei arbeitslosen Lehrern. Die Kooperationsbereitschaft von ZETWA, Dezernat 4 und Botanischem Garten hat dazu geführt, daß die Jugendlichen in ihren gelerntem oder gewünschten Berufsbereichen - Schlosser, Tischler, Elektriker, Gärtner, Laborant, Metallbau - vormittags in die Werkstätten, Labors und Gärtnerei integriert werden konnten. Das Projekt leitet Rainer Bachmann, der bis 1983 wissenschaftlicher Assistent im Fachbereich 3 war und innerhalb dieser Maßnahme seine Tätigkeitsfelder „Wahrnehmung und Veränderung der Umwelt“ fortsetzt. Das Projekt strebt eine nutzerorientierte ökologische Umgestaltung von Außenarealen im Altbaubereich des Universitätsgeländes an. Diese Form der Umgestaltung soll in einem öffentlichen Dia-Vortrag am Dienstag, 14. Mai, 20 Uhr, im Bibliotheks-saal dargestellt werden.

Neue Bücher aus der Uni

Einige Neuerscheinungen des Zentrums für pädagogische Berufspraxis (ZpB) verweisen auf verschiedene wissenschaftliche Arbeiten der Universität aus der letzten Zeit.

Susanne Richert/Wolfgang Schramke:

Unterrichtseinheiten und Unterrichtsmaterialien im Fach Geographie 1981 - 1983. Quellenkunde, Bibliographie, Bezugshinweise, Annotationen. XIV + 608 S., 17,- DM. In dem Buch werden über 2.000 Titel nachgewiesen und kurz kommentiert, um die Einschätzung der Verwendbarkeit der nachgewiesenen Materialien für den eigenen Unterricht zu erleichtern. Ebenso wie Bd. 1, der mehr als 4.300 UE und Materialien aus dem Zeitraum 1970 - 1980 nachweist (XXI + 1259 S., 27,- DM), erhältlich im Zentrum für pädagogische Berufspraxis.

Günter Alfs/Edith Goldmann-König/Detlef Spindler/Bernd Warnecke (Hrsg.)

Ausbildung der Ausbilder Metamorphosen I Ansprüche - Zweifel - Konzepte - Analysen

Die in diesem Band zusammengestellten Aufsätze sollen aufgrund ihrer Frage- bzw. Problemstellungen Anregungen geben für eine Konzeption einer „Ausbildung der Lehrerausbildung“ und den Wandel (Metamorphosen) der Ausbilder im Laufe des Prozesses verdeutlichen. Die individuellen Lernprozesse stehen dabei im Mittelpunkt aller Beiträge von Hochschullehrern, Kontaktlehrern, Seminarleitern und Absolventen.

Erfahrungen der 1. und 2. Phase sowie der ein- und zweiphasigen Lehrerausbildung werden im Sammelband vorgestellt, der damit nicht nur für Ausbilder, sondern auch für Referendare und Anwärter wichtig wird. DIN A 5, 266 Seiten, 11,- DM.

Jens-Ulrich Davids/Martina Pieper/Detlef Pohl/Birgit Weber/Harma Westerbuhr (Hrsg.)

Many Lives Aus Autobiographien englischer Frauen und Männer der Arbeiter-schaft

Die Sammlung von Ausschnitten aus englischen Arbeiterautobiographien ist in erster Linie gedacht für den Einsatz im Englischunterricht der gymnasialen Oberstufe; sie ist als Ergänzung zu den sonst im Landeskunde- oder Literaturunterricht verwendeten Texten zu verstehen. Die Lebenszeugnisse sollen helfen, England im Unterricht anschaulicher zu machen.

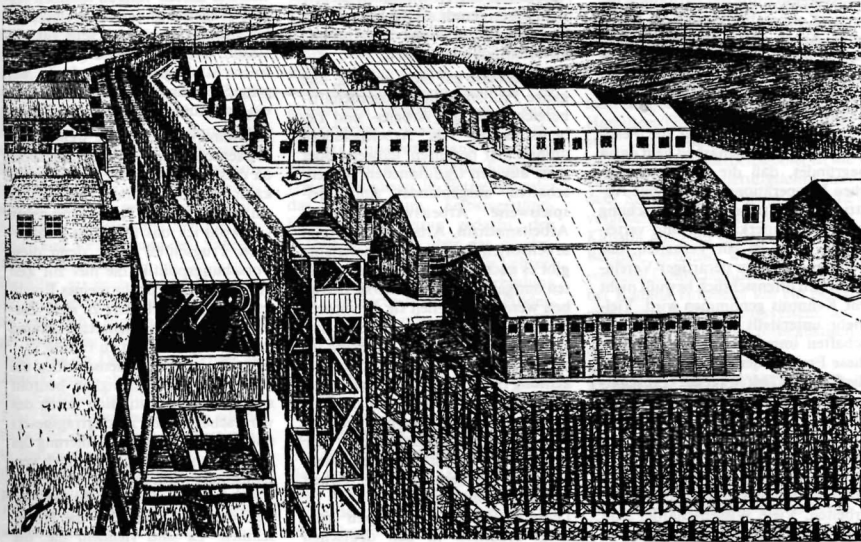
Der Index am Schluß des Buches gibt Auskunft darüber, wo, über die Einteilung in 11 Kapitel hinaus, welche weiteren Themenbereiche angesprochen werden. Jedem Text ist ein knapper Hinweis auf Autor/in, Zeit, Ort und Zusammenhang vorangestellt, jedem folgen Annotations, die verdeutlichen, was in den gängigen Wörterbüchern nicht oder nur sehr schwer zu finden ist. DIN A 4, 190 Seiten, 15,- DM

Fachbereich II Kommunikation/Ästhetik Bildende Kunst/Visuelle Kommunikation (Hrsg.)

Dokumentation: Aneignung einer Landschaft

Die Idee, sich der Lüneburger Heide wandernd anzunähern, entstand im Seminar „Landschaftsmalerei“. Auf diese Weise sollten viele Aspekte der Region (Entstehungsgeschichte, Zerstörung der Landschaft, Heidetourismus, Bauwerke, Städtearchitektur, Heidekult und -märchen) vor Ort erkundet und mit unterschiedlichen künstlerischen Techniken festgehalten werden. Aus diesem Material, aus Zeichnungen, Bildern und persönlichen Eindrücken entstand die vorliegende Dokumentation. DIN A 4 (Querformat), 114 Seiten, (viele Zeichnungen und Skizzen), 16,- DM.

Symposium zur Vergangenheit und Gegenwart der Emslandlager



Hans Kralik, KZ Börgermoor 1933

Zum ersten Mal findet vom 10. bis 12. Mai 1985 ein internationales Symposium zur Vergangenheit und Gegenwart der Emslandlager statt. Veranstalter sind Pax Christi, die internationale katholische Friedensbewegung, das Aktionskomitee für ein Dokumentations- und Informationszentrum Emslandlager e.V. und die Landesarbeitsgemeinschaft für ländliche Erwachsenenbildung. Zu dem Symposium haben mehr als 150 ehemalige Häftlinge, Theologen, Gewerkschafter und Politiker aufgerufen, darunter die ehemaligen Bundeskanzler Willy Brandt und Helmut Schmidt und der Vorsitzende des

Deutschen Gewerkschaftsbundes Ernst Breit.

40 Jahre nach Zusammenbruch der nationalsozialistischen Diktatur wollen die Organisatoren des Symposiums in Gedenkveranstaltungen, Vorträgen und Arbeitsgruppen Gelegenheit zum Gespräch zwischen ehemaligen Häftlingen im In- und Ausland, Wissenschaftlern, Pädagogen und interessierten Bürgern geben. In fünf Arbeitsgruppen haben die Teilnehmer des Symposiums die Möglichkeit, sich unter verschiedenen Fragestellungen mit den Lagern auseinanderzusetzen.

Daß heute die Emslandlager wieder

in das Blickfeld der Öffentlichkeit geraten sind, ist einer Initiative des Historikers Professor Dr. Werner Boldt und der beiden ehemaligen Studentinnen Dr. Elke Suhr und Oriana Sieling zu danken, die zusammen mit Mitgliedern des Ossietzky-Arbeitskreises Papenburg die Initiative zur Errichtung eines Dokumentations- und Informationszentrums ergriffen. Inzwischen hat der 1980 gegründete Verein mehr als 200 Mitglieder - darunter zahlreiche Mitglieder aller Parteien und Kirchenorganisationen.

Obwohl bis heute nicht öffentlich gefördert, ist es dem Verein inzwischen gelungen, in Papenburg in einem angemieteten Haus ein Dokumentationszentrum zu errichten, in dem bereits umfangreiches Material zur Geschichte der Emslandlager archiviert ist. Die zwei wissenschaftlichen Mitarbeiter, die dort angestellt sind, kümmern sich allerdings nicht nur um die Archivierung des Materials, sondern halten vor Schulklassen Vorträge und führen Gruppen in die Lagerstandorte und den KZ-Friedhöfen.

Im Rahmen des Symposiums wird mit einer Ausstellung das neue Dokumentationszentrum eröffnet. Die Ausstellung wurde an der Universität Oldenburg im Rahmen eines Seminars unter der Leitung von Professor Dr. Detlef Hoffmann zusammengestellt.

Filme zum 8. Mai

Die Filmarbeitsgemeinschaft und der AStA laden zu zwei Veranstaltungen ein, die dem 8. Mai 1945 gewidmet sind. Am 8. Mai, 20.30 Uhr, Aula, wird der Film „Unversöhnliche Erinnerungen“ aufgeführt, in dem der spanische Bürgerkrieg aus der Sicht eines Interbrigadisten und eines Piloten der Legion Condor reflektiert wird. „Der Aufenthalt“ nach dem Roman von Hermann Kant wird am 15. Mai, 20.30 Uhr, in der Aula gezeigt.

Menschengerechte Anwendung neuer Technologien

Professor Dr. Peter Gorny, Fachbereich 10 Informatik, wurde vom Bundesminister für Forschung und Technologie drei Jahre in den Sachverständigenkreis „Menschengerechte Anwendung neuer Technologien in Büro und Verwaltung“ berufen. Die Sachverständigen sollen den Minister bei Maßnahmen im Rahmen des Programms „Humanisierung des Arbeitslebens“ im Förderschwerpunkt „Büro und Verwaltung“ beraten.

Kleines Licht der Vernunft

In einem großen Festakt hat die Universität Torun, seit zwei Jahren Kooperationspartner der Universität Oldenburg, ihr 40jähriges Bestehen begangen. Vizepräsident Prof. Dr. Jörg Wolff vertrat die Universität in Torun und wies auf die Besonderheit von Kooperationen zwischen polnischen und deutschen Universitäten hin. Nachfolgend seine Rede:

Wenn ein Vertreter der deutschen Universität Oldenburg an den Feierlichkeiten zum 40. Jahrestag der Gründung der Universität Torun teilnehmen kann, so ist das keine Selbstverständlichkeit. Ich bin mir dieser Situation sehr bewußt. Es ist nicht leicht zu sagen, was gesagt werden muß: Die Gründung Ihrer Universität erfolgte im Jahr 1465, unmittelbar nachdem Polen wie das übrige Europa von jenem nationalsozialistischen Schreckensregime befreit worden war, das von deutschem Boden ausging. Ich bin ein Deutscher - und wenn ich auch damals ein Kind war, habe ich doch das Erbe meiner Väter mit allen Belastungen zu tragen. Ihr Volk hat unter den Deutschen besonders schrecklich gelitten. Unsere Vorstellungskraft vermag gar nicht zu ermessen, was den Polen angetan worden ist. Aber es ist geschehen und niemand darf es vergessen! - In der langen Geschichte der beiden Völker war es nicht das erste Mal, daß die Deutschen an den Polen Gewalt geübt haben. Aber wir hoffen, daß es das letzte Mal war. Es sind Wissenschaftler Ihrer Universität, die uns wiederholt darauf hinweisen, daß es auch Zeiten gab, in denen Deutsche die Polen bewunderten und unterstützt haben. Das Lied „noch ist Polen nicht verloren“ ist zum Sprichwort in Deutschland dafür geworden, daß man in ungünstigen Situationen weder Mut noch Stolz verlieren soll. - Wir können und wollen dazu beitragen, daß ein neues Kapitel der Geschichte zwischen unseren beiden Völkern aufgeschlagen wird. Es wird lange dauern, bis dieses Kapitel geschrieben ist. Aber das darf uns nicht entmutigen, den Anfang zu machen - wie das durch den Kooperationsvertrag zwischen den Universitäten Torun und Oldenburg im Jahr 1983 geschehen ist.

Wir haben seitdem eine erfolgreiche Zeit der Zusammenarbeit hinter uns. Der Kooperationsplan für das Jahr 1985 ist im Dezember beschlossen worden und jetzt in Kraft gesetzt. Wir werden in diesem Jahr

die fünfjährige Zusammenarbeit ab 1986 verhandeln. - Die persönlichen Kontakte zwischen den Wissenschaftlern beider Universitäten nehmen teilweise schon freundschaftlichen Charakter an. Dafür gibt es mannigfache Beweise. - Interessante gemeinsame Forschungsprojekte beginnen anzuläufen. - Im kommenden Wintersemester wird erstmals ein Polnischkurs an der Universität Oldenburg angeboten. - Der Austausch von Studentengruppen wird geplant und es gibt erste Überlegungen zu einem längerfristigen Austausch von Wissenschaftlern, beispielsweise in der Germanistik. - Dennoch: Die Geschichte wird uns noch lange verbieten, das Wort 'Normalität' zu gebrauchen. Ich denke daran! Wir sind im Begriff, gemeinsam in der Finsternis ein kleines Licht der Vernunft anzuzünden und wir hoffen, daß es eines Tages hell leuchten möge. Sind nicht gerade die Universitäten, die Stätten der Lehre und der Forschung dazu aufgerufen, dieses Licht der Vernunft und der Humanität zu verbreiten? Waren nicht schon im Mittelalter die Universitäten Stätten der internationalen Begegnung von Lehrenden und Lernenden aus den verschiedensten Ländern. Konnten dort nicht auch nationale Zwistigkeiten überbrückt werden? Es steht uns gut an, diese alte Tradition der Internationalität in der Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden in der besonderen Form einer Kooperation zwischen zwei Universitäten fortzuführen.

40 Jahre ist es her, daß das polnische Volk von seinen deutschen Unterdrückern befreit wurde. Und die Universität Torun ist ein Kind der Befreiung. Diese Universität hat im neuen Geist der humanen Vernunft die Zusammenarbeit mit der deutschen Universität Oldenburg aufgenommen. Und es ist möglich - wenngleich keineswegs selbstverständlich - daß ein Vertreter der Universität Oldenburg an den Feierlichkeiten in diesen Tagen hier in Torun teilnimmt.

Unser neues Selbstbewußtsein

Wirklich eine unglaubliche Leistung dieser Uni-Prospekte. Ein Glanzstück. Jeder sieht sofort: Wir sind wer! - Wer sind wir? Vergewissern wir uns unserer Gründungsgeschichte. Da steht, daß wir eine junge Hochschule sind. Jung ist gut. Warum nicht auch dynamisch? Sind wir doch: In zehn Jahren sind wir von 2900 auf 9000 Studenten gewachsen, so steht es geschrieben. Woher die Studenten kommen, mit welchen Erwartungen sie kommen, wohin sie gehen? - Pst! nicht hier und nicht jetzt! Wer seriös wirken will, muß Optimismus ausstrahlen und darf nicht nachdenklich werden. Man muß „dynamisch“ bei einer Neuauflage unbedingt berücksichtigen. Jung und dynamisch ist das herrschende individuelle Ideal, wie ökonomisches Wachstum das herrschende gesellschaftliche ist. Diesem gehorchen wir natürlich auch. Wir tragen „zur Verbesserung der Infrastruktur im wirtschaftsschwachen Nordwestraum“ bei. „Auch“ mit diesem Ziel wurden wir gegründet. Mit welchem wohl noch? Ich versuche, mich zu erinnern. Mein Blick schweift abwesend über die Frontseite des Prospekts. Auf einmal klingt es. Ich lese: „Standort Carl-von-Ossietzky-Straße“. Das war es. Carl von Ossietzky, der Mann mit dem Stein vor dem alten Hauptgebäude: „Wir müssen die Wissenschaft wieder menschlich machen“, richtig, ja und überhaupt unsere alte Grundordnung: „kritischer Auftrag und politische Verantwortung der Wissenschaft in der Gesellschaft“... man könnte ins Schwärmen geraten. Und nun dieses „auch“, diese freundliche Rücksichtnahme auf die Alten, die an ihren Erinnerungen hängen. Nichts gegen Alter - wenn es

schmückt und zu nichts verpflichtet. Geben wir uns einfach als aufgestockte PH und schon haben wir eine „fast 200jährige Geschichte“ gewonnen. Fast so alt wie Göttingen und außerdem jung - ätsch! 1793 ist ein Datum, das man getrost vorzeigen kann. Damals gab es noch Fürsten in Deutschland und keine verqueren Ideologien. Reformen wie Stein, Humboldt, Scharnhorst waren noch unbekannt. Übrigens: Reformen. Jetzt fällt es mir wieder ein: Früher nannten wir uns nicht junge Universität, sondern Reformuniversität. Wie ungeschickt. Bleibt mir als Historiker nur noch der bescheidene Vorschlag, in die öde Datensammlung drei weitere aufzunehmen, die der Geschichte etwas Sinn geben könnten:

1974 Es wird noch Demokratie gewagt und Entspannungspolitik betrieben. - Die Universität beschließt, sich nach Carl von Ossietzky zu benennen.

1979/80 Es sollen einerseits Atomraketen stationiert, andererseits gute Beziehungen zum Osten beibehalten werden. Man entdeckt, daß Reformen Geld kosten, das aber anders verteilt wird. - Die Universität läßt die Namensgebung ruhen.

1985 Die Militarisierung des Weltraums wird angestrebt. Reformen werden rückgängig gemacht. - Die Universität erinnert sich nicht mehr an Carl von Ossietzky.

Eine solche historische Ergänzung könnte etwas bewußt machen. Aber Verzeihung, ich verstehe schon: Unser neues Selbstbewußtsein beruht darauf, daß wir nicht bewußt werden. Das verschafft uns die ersehnte Anerkennung in der Region - wirklich?

Werner Boldt

Seit wir ein eigenes Haus haben, baut Opa mit mir die tollsten Sachen.



Kinder basteln für ihr Leben gern. Da braucht man einen Raum, der genug Platz bietet und ruhig mal schmutzig werden darf.

Mit einem BHW-Bausparkvertrag kommen Sie auch heute noch sicher zu Haus- und Grundbesitz. Die BHW-Bausparkasse bietet Ihnen mehr als nur finanzielle Vorteile.

Sprechen Sie doch mal mit Ihrem BHW-Berater. Das BHW steht in jedem örtlichen Telefonbuch.

BHW
BAUSPARKASSE

Auf uns baut der öffentliche Dienst.

Wissenschaftler als erfinderische Zwerge?

Auszüge aus der Rede des stellvertretenden DGB-Vorsitzenden Gustav Fehrenbach in der Universität

Eine viel beachtete Rede hielt am 13. Februar 1985 der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Gustav Fehrenbach (CDU), zum Verhältnis von Gewerkschaften und Universitäten. Anlaß war die Tagung zum 10jährigen Bestehen des Kooperationsvertrages zwischen der Universität Oldenburg einerseits und dem DGB, Landesbezirk Niedersachsen, sowie der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben andererseits. Nachfolgend Auszüge aus der Rede Fehrenbachs:

... In den letzten Jahren wurde die Kluft zwischen Produktivitätsentwicklung und Wirtschaftswachstum eher größer als kleiner. Das ist keineswegs die einzige Folge der Rationalisierungspolitik - aber sie allein reicht schon aus, diese Politik grundsätzlich in Frage zu stellen. Weitere Folgen sind doch:

- verstärkter Lohndruck
- Flexibilisierung der Arbeitsverhältnisse,
- Teilzeitarbeit und Zerstückelung der Arbeitsplätze bis unter die nicht mehr sozialversicherungspflichtige 390,- Mark-Grenze.
- Leistungsverzerrung, verschärfte Belastungen durch Lärm, Monotonie, soziale Isolation, gefährliche Arbeitsstoffe, Schichtarbeit und erhöhte psychische Anforderungen,
- Entwertung von Qualifikation und Berufserfahrung und schließlich
- Disziplinierung und soziale Kontrolle, die weit über die Betriebe bis in die Familien und die Freizeit reichen.

Damit wird deutlich, daß Technisierung, Rationalisierung und Automatisierung von sich allein noch nichts mit Zukunftsorientierung zu tun haben, wie uns die Politiker immer einreden wollen. Wenn überhaupt, dann wird damit unsere Zukunft zerstört, die Auswirkungen sind heute bereits überall unübersehbar:

Massenarbeitslosigkeit und die Verschlechterung der Arbeits- und Lebensbedingungen für weite Teile der Bevölkerung; außerdem wachsende Zerstörung der natürlichen Grundlage unseres Lebens und die drohende Selbstvernichtung eines großen Teils der Menschheit.

Allein Gewinne der Unternehmer machen also keine Zukunft. Wann werden diese Herren begreifen, daß man Geld nicht essen kann? Erst, wenn der letzte Baum gestorben, der letzte Fisch vergiftet und der letzte Acker betoniert ist? Dann wird es in der Tat zu spät sein! Deshalb können und werden wir dieser Politik nicht tatenlos zusehen. Einer Forschungs- und Wissenschaftspolitik, die schon heute erkennbar zu solchen Ergebnissen führt, müssen wir uns energisch widersetzen. Und dies darf nicht erst dann geschehen, wenn die Schäden bereits eingetreten sind. Gewerkschaftliche Interessenvertretungspolitik, die erst aktiv wird, wenn Schädigungen schon eingetreten sind, muß heute zwangsläufig defensiv bleiben und kann allenfalls die Symptome kurieren.

Nein, die Gewerkschaften werden sich stärker darum bemühen, schon bei der Entstehung von Gefährdungen wirksam einzugreifen und durchzusetzen, daß soziale, gesundheitliche und ökologische Folgewirkungen neuer Technologien überprüft werden, bevor es zu ihrem Einsatz kommt.

Mir ist bewußt, daß dies große Anstrengungen von den Gewerkschaften verlangt. Allzu offenkundig haben wir erfahren müssen, daß die von uns geforderte soziale Öffnung der Hochschulen, die Verpflichtung der Forschung auf sozial verantwortliche Lösungen, die Integration allgemeiner und beruflicher Bildung sowie

wissenschaftliche Weiterbildungsangebote für alle Arbeitnehmer gegen die harte Realität der ökonomischen und politischen Machtverhältnisse nur langsam vorankommen sind. Deshalb gilt auch für Forschungs- und Wissenschaftspolitik an den Hochschulen, daß die Arbeitnehmerinteressen in ihr um so besser gewahrt und überhaupt erst durchgesetzt werden können, je stärker ihre Interessenvertretungen im gesellschaftlichen und politischen Bereich sind. Die Gewerkschaften müssen versuchen, Arbeitnehmerinteressen gezielt und direkt in die Hochschulen, ihre Forschungsvorhaben und wissenschaftlichen Ergebnisse einzubringen. Da gibt es ohne Zweifel einen großen Nachholbedarf. Dies meine ich nicht nur selbstkritisch - das auch; sondern mindestens ebenso

Verantwortung

„Die Verantwortung des Naturwissenschaftlers - Grundsätze und Perspektiven“ ist das Thema eines Vortrages, den der Heidelberger Naturwissenschaftler Prof. Dr. G. Altner am 24. April um 17.00 Uhr im zentralen Hörsaal am Standort Carl-von-Ossietzky-Straße hält.

an die Verantwortlichen in Politik und Hochschulen gerichtet. Denn die Universitäten sind öffentliche Einrichtungen und müssen damit allen gesellschaftlichen Gruppen offenstehen.

Der größten Gruppe, der Arbeitnehmerschaft, sind sie im wesentlichen nach wie vor verschlossen. Wer erhebt denn Bedenken, wenn an einer süddeutschen Universität jetzt ein Studiengang „Allgemeine Sprachwissenschaft/Informatik/Psychologie“ eingerichtet wird, für den der Computerkonzern IBM nicht nur kostenlos einen Großrechner und 60 Kleinrechner zur Verfügung stellt, sondern auch gleich noch das Gehalt für sieben Wissenschaftler finanzieren will? Oder wer äußert sich kritisch, wenn am Physiologisch-Chemischen Institut der gleichen Universität mit Unterstützung Hundertausender von Mark durch den Verband der Chemischen Industrie ein neuer Studiengang Toxikologie eingerichtet wird? Es sind doch immer nur einzelne Stimmen, die in solchen Vorgängen eine zu weit gehende Einflußnahme der privaten Wirtschaft auf Forschung, Wissenschaft und Ausbildung an den Universitäten kritisieren oder vielleicht sogar den Verlust von Wissenschaftlichkeit durch solch Einflußnahme beklagen. Aber wehe, der DGB schließt mit einer Hochschule einen Kooperationsvertrag; dann erhebt sich sofort ein großes Geschrei, Forschung und Wissenschaft würden nun fremd bestimmt, die Freiheit von Forschung und Lehre sei bedroht und die Autonomie der Hochschule überhaupt in Frage gestellt.

Am heutigen Tage dürfen wir hier in Oldenburg erfreut feststellen, daß die Situation eine erheblich bessere ist. Zehn Jahre Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Arbeitnehmern feiern wir heute, zehn Jahre Kooperationsvereinbarung in Oldenburg. Der Versuch im Jahre 1974, einen Kooperationsvertrag abzuschließen, war von wütenden Attacken der Konservativen begleitet, die gleich von einer „Gewerkschaftsuniversität“ sprachen und dann dafür sorgten, daß es auch zu einer Anfrage im Bundestag kam. Wenn es dann am 17. Dezember 1974 trotz aller konservativen Widerstände, die nicht in Oldenburg waren, zur Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zwischen der Universität Oldenburg einerseits und dem DGB, Landesbezirk Niedersachsen, und der Bildungsvereinigung Arbeit und Leben Niedersachsen andererseits kam, ist dies ein Verdienst aller Beteiligten. Danach hat das Organ der Koopera-

tionsvereinbarung der paritätisch besetzte Kooperationsausschuß, durch seine Arbeit in vielen Jahren dazu beigetragen, daß der Gedanke der Kooperation in allen Gremien und Fachbereichen der Universität anerkannt worden ist.

Ein wichtiger Grund für die Festigung der Zusammenarbeit liegt darin begründet, daß die gewerkschaftlichen Kooperationspartner ohne Abstriche die Freiheit von Forschung und Lehre anerkannten und verteidigten. Dies ist ein Verhalten, das von den Gegnern derartiger Vereinbarungen offensichtlich bewußt nicht zur Kenntnis genommen wird. Vielmehr unterstellt man den Gewerkschaften immer wieder, sie wollten diese Freiheit beseitigen. Dabei liegt diesem Konzept folgende Einschätzung auch der Arbeitnehmerseite zugrunde:

Der Wissenschaftsbetrieb ist von sich aus kaum in der Lage, Probleme der Arbeitswelt und der Arbeitnehmer zu erkennen und wissenschaftlich zu bearbeiten. Viele Wissenschaftler sind aber bereit, diese Fragestellungen in ihre Arbeit einzubeziehen und die gewonnenen Ergebnisse rückzuvermitteln. Wir wissen aber auch, daß die Zahl der Wissenschaftler insgesamt gesehen immer noch gering ist, die bereit ist, diesen Weg zu gehen.

Die Bereitschaft der Wissenschaftler wiederum stößt bei den Organisationen der Arbeitnehmer auf Defizite, die man am genauesten mit einer nicht ausgebildeten wissenschaftlichen Infrastruktur bezeichnen kann. Es fehlt ein „Umsetzer“, ein Dolmetscher, der in der Lage ist, die Fragestellungen der Arbeitnehmer in die Sprache der Wissenschaft zu übertragen und im Umkehrschluß die wissenschaftlichen Ergebnisse für die Arbeitnehmer und ihre Organisationen verwend- und vertretbar zu machen.

Mit einem kurzen Rückblick will ich erinnern, daß sich durchaus die Wissenschaft seit Beginn der Arbeiterbewegung mit Arbeitnehmerproblemen befaßt hat, jedoch waren es nur wenige Hochschullehrer und freie Wissenschaftler, deren Wirken auf politische Emanzipation, auf Entwicklung von Selbsthilfeorganisationen oder auf die Weiterbildung von Arbeitnehmern gerichtet war. Seit Beginn dieses Jahrhunderts versuchen Gewerkschaften, sich die Hilfestellung der Wissenschaft für Bildungsarbeit zu sichern, und seit Beginn der 20er Jahre kann man von gezielter Hilfe sprechen für die neuen Aufgaben in Gesetzgebung, staatlicher Verwaltung, in Betrieb und Unternehmen. Im Gefolge der Studentenbewegung und der Hochschulreform der 60er und 70er Jahre ist von Hochschulen und Gewerkschaften die Vorstellung entwickelt worden, Wissenschaft verstärkt für Arbeitnehmerprobleme in Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung zu öffnen. Die Gewerkschaften haben immer mehr die Bedeutung der Hochschulen für die Entwicklung von Wissenschaft und damit auch der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung erkannt.

Dabei sind - und dies zeigen die konkreten Erfahrungen in Oldenburg - Arbeitnehmer bereit und in der Lage, dem Wissenschafts- und Forschungsprozeß aufgrund ihrer alltäglichen Erfahrung in der Arbeitswelt neue Fragestellungen und teilweise auch Lösungswege aufzuzeigen. Betrachtet man sich die Freiheit von Forschung und Lehre sowie die Autonomie der Hochschulen in der gesamten Bundesrepublik, dann muß man feststellen, daß diese Freiheit und Autonomie rein formal sind. Sie haben nicht verhindern können, daß die Wissenschaft in Vergangenheit und heute einseitig für sozial mindestens bedenkliche, oft sogar unverantwortliche Zwecke mißbraucht werden konnte. Ja, Freiheit und

Autonomie der Hochschulen dienen nicht selten gerade als Rechtfertigung für ihre Indienstnahme durch privatwirtschaftliche Interessen.

Es ist deshalb gar nicht zufällig, daß ganze Problem- und Wissenschaftsbereiche, die die Arbeits- und Lebenssituation von Arbeitnehmern unmittelbar berühren, teilweise oder ganz aus den traditionellen Wissenschaften ausgeblendet sind. Beispielsweise Arbeitswissenschaften, Arbeitsmedizin, Arbeitsrecht oder arbeitsorientierte Wirtschaftslehre gibt es auch heute an den Universitäten nur ganz selten und wo sie betrieben werden, beziehen sie Arbeitnehmer nicht als aktiv Beteiligte mit ein, sondern machen sie zu Objekten ihrer Forschung. Überhaupt keine Beachtung finden interdisziplinär anzuwendende Problemfelder, wie die Entwicklung der Arbeitsbedingungen und von Arbeitsbelastungen, die Möglichkeit von arbeitnehmerorientierten Veränderungen von Arbeit und Lebenssituation.

Diese Ausblendungen haben eine lange Tradition in den deutschen Hochschulen. Gleiches gilt für die überwiegende Orientierung der Hochschulforschung an dem ökonomischen Konkurrenz- und Kostendenken der Unternehmer. Beides wird heute verlängert durch nahezu ungehinderte Einflußmöglichkeiten der Wirtschaft auf die Hochschulen, wobei eben oft auch große Geldbeträge eine Rolle spielen, die vom Staat auch noch steuerlich begünstigt werden.

All dies könnte natürlich gar nicht funktionieren, würde es nicht immer wieder Wissenschaftler geben, die

sich vor diesen Karren spannen lassen. Angesichts der Akademikerarbeitslosigkeit kann ich sehr gut verstehen, wenn mancher Wissenschaftler nicht so ganz genau fragt, wer seine Stelle finanziert - der Staat oder ein Privatunternehmen.

Ich kann auch verstehen, wenn junge Wissenschaftler die Forschungspolitik dieses Landes gutheißen, denn sie kann einigen von ihnen vielleicht für ein paar Jahre eine Perspektive geben - obwohl ich das für einen gefährlichen Trugschluß halte, denn diese Forschungspolitik, die hier zur Zeit betrieben wird, droht meines Erachtens schon mittelfristig zu einer Zerstörung der Wissenschaftsstrukturen an den Hochschulen zu führen.

Aber die jungen Wissenschaftler, die heute von Arbeitslosigkeit bedroht sind und deren Situation durch das vorgesehene neue Zeitvertragsgesetz und die kommende Novellierung des Hochschulrahmengesetzes noch verschlechtert wird, diese Wissenschaftler decken und stützen nicht den Einfluß der Wirtschaft auf die Hochschulen. Es sind vielmehr die, die privilegiert sichergestellt sind in den Universitäten sitzen, Zugang zu wichtigen Leuten haben und dank ihrer unangefochtenen Machtposition in den entscheidenden Selbstverwaltungsgremien der Hochschulen durchsetzen können, was sie ganz allein und ganz privat für richtig halten.

Es klingt hart und gilt bestimmt nicht für alle, aber auf so manchen Ordinarius trifft auch heute noch zu, was Brecht seinen Galilei über die Wissenschaftler hat sagen lassen: Sie seien „erfinderische Zwerge, die für alles gemietet werden können“...

Weiterbildungsangebot der Universität stark gefragt

Das Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) der Universität zog für 1984 eine positive Bilanz: Gegenüber 1983 hatte die Zahl der Kurse und Unterrichtsstunden um etwa 20 Prozent zugenommen. Dr. Jürgen Weißbach, Leiter des ZWW: „Dieses Ergebnis zeigt, daß der Trend eines stetig wachsenden Interesses an wissenschaftlicher Weiterbildung ungebrochen ist.“

Das Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung hat 1984 in Zusammenarbeit mit Volkshochschulen, gewerkschaftlichen, kirchlichen und ländlichen Erwachsenenbildungseinrichtungen 292 Kurse mit insgesamt 10125 Unterrichtsstunden durchgeführt. An diesen Kursen wissenschaftlicher Weiterbildung, die überwiegend im Weser-Ems-Gebiet durchgeführt wurden, haben insgesamt 4100 Personen teilgenommen. Außer Wissenschaftlern der Universität Oldenburg waren Professoren der Fachhochschulen Oldenburg, Wilhelmshaven und Emden beteiligt. Insgesamt haben die Kurse stärker als früher den Charakter beruflicher Weiterbildung. Aber auch Kurse, die gesellschaftlich brennende Probleme (wie Umweltfragen, Zukunftsgestaltung) behandeln oder sich mit persönlichen Lebenskrisen befassen, sind stark gefragt. Wichtige Entwicklungsarbeit ist aber auch für Ausbildungsangebote geleistet worden, die sich an Altenpflegerinnen und Altenpfleger richten. Die mit großem Stundenumfang angebotene familientherapeutische Fortbildung von im Beruf stehenden Diplom-Psychologen ist auf großes Interesse gestoßen. Für den gesamten oldenburgisch-ostfriesischen Raum werden außerdem, wie schon seit Jahren, Fachvorbereitungskurse für die Hochschulzugangsprüfung von Berufstätigen ohne Abitur abgehalten.

Die Universität hat darüber hinaus mit ersten Pilotprogrammen für arbeitslose Akademiker begonnen, die

außerordentlich großes Interesse fanden. So wurden Weiterbildungsangebote für Dozenten in der Weiterbildung, für journalistische Tätigkeiten und für Referenten in Alphabetenkursen durchgeführt.

Der 1. Vizepräsident der Universität, Professor Dr. Wolff, erklärte, daß die außerordentlich gute Resonanz auf die Angebote die Universität darin bestärke, ihren Weiterbildungsauftrag fortzusetzen und auszubauen. Dies werde sie trotz der großen Studentenzahlen und der Aufgaben in der Forschung tun.

Im regionalen Umfeld der Universität bestünde offenbar ein großer Bedarf nach Weiterbildungsangeboten auch der Hochschulen. Angesichts der Arbeitslosigkeit, des technologischen Wandels, vieler krisenhafter Erscheinungen, der Unsicherheit über die Zukunft werde sich die Universität ihrer Verantwortung nicht entziehen und über ein umfangreiches und qualifiziertes Angebot wissenschaftlicher Weiterbildung einen Beitrag zur Bewältigung der Probleme der Region zu leisten versuchen.

Arbeitsgruppen des AStA

Der AStA bietet im kommenden Semester selbstorganisierte Seminare zu den Themen „Garantierter Mindesteinkommen für alle?“ und „Carl von Ossietzky und Oldenburg“ an. Das Seminar zum „Mindesteinkommen“ wird sich u.a. mit Texten von André Gorz und Thomas Schmid befassen. Die Arbeitsgruppe zu Ossietzky will sich neben Leben und Werk des Publizisten auch mit der Frage beschäftigen, welchen Sinn eine Namensgebung der Universität nach Ossietzky heute noch haben kann.

Kultusminister Oschatz für „Sabbat-Jahre“ aktiv

Mit einer Initiative zur Einführung eines „Sabbat-Jahres“ für im Dienst befindliche Lehrer und Lehrerinnen will der Niedersächsische Kultusminister Georg-Berndt Oschatz versuchen, die immer gravierender werdende Arbeitslosigkeit der Pädagogen zu mildern und zugleich die Möglichkeiten der Wissenserneuerung zu verbessern. Wie Oschatz heute in Hannover mitteilte, würden im Kultusministerium von einer Beamtengruppe jetzt alle rechtlichen und inhaltlichen Facetten mit dem Ziel geprüft, eine Realisierung des „Sabbat-Jahres“ zu erreichen.

Denkbar sei nach Oschatz Vorstellungen folgendes Modell: Jeder Lehrer solle sich - zunächst auf freiwilliger Basis oder aber später verpflichtend - für die Dauer eines Jahres im Zeittakt von sieben bis zehn Jahren zur Fortbildung für das „Sabbat-Jahr“ beurlauben lassen. Das würde bedeuten, daß jährlich eine bestimmte Stundenkapazität in den Schulen frei würde, die zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten eröffnete. Die Finanzierung des „Sabbat-Jahres“ würde zum Teil vom Berufsstand selbst und zum anderen Teil aber auch durch den Staat mitgetragen. So könne auf dem Wege von Gehaltsabschlägen oder durch Einzahlungen eines festen Betrages in einen zentralen Fonds oder durch andere Modelle die Finanzierung dieses Vorhabens realisiert werden.

Oschatz vertrat die Auffassung, daß es in einer Zeit des schnellen und stetigen Wandels mehr denn je nötig sei, daß gerade Pädagogen um ihrer selbst und der Schüler willen zumindest in ihrem Fachbereich Anschluß halten müßten. Denn eine Schule, die sich von der modernen gesellschaftlichen Entwicklung abkoppelte, setze sich der Gefahr aus, ihren Erziehungsauftrag teilweise zu verfehlen. Daher treffe sich die beklemmende Arbeitsmarktsituation für Pädagogen mit dem dringenden dienstlichen Interesse, die Innovationschance in der Schule weiter „warm zu halten“. Dies erfordere im übrigen auch die Altersstruktur der Lehrerkollegien. Denn 60 Prozent der 60.000 arbeitenden Pädagogen sind derzeit jünger als 40 Jahre, so daß erst im zweiten Jahrzehnt des Jahres 2000 zehntausende Lehrer aus dem Dienst ausscheiden würden.

Auf die Ausgestaltung des „Sabbat-Jahres“ eingehend, erklärte Oschatz, daß jetzt im Kultusministerium die konkreten Bedingungen für seine Umsetzung geklärt würden. Dabei

sei davon auszugehen, daß die Lehrer selbst entscheiden können sollten, wo und wie sie ihr fachwissenschaftliches, betriebspraktisches, pädagogisches und erzieherisches „know-how“ am sinnvollsten aufarbeiten und weiterentwickeln sollten. Er könne sich vorstellen, daß je nach individueller Situation, das „Drücken der Universitätsbank“ genau so hilfreich sein könne wie das Sammeln von Praxiswissen in Betrieben oder das Selbststudium. Selbstverständnis sei auch daran gedacht, den „Sabbat-Lehrern“ über das Niedersächsische Landesinstitut für Lehrerfortbildung, Lehrerweiterbildung und Unterrichtsforschung in Hildesheim Hinweise oder Anregungen für eine intensive und kreative Nutzung dieser Zeit zu geben bis hin zu konkreten Angeboten von Fortbildungskursen.

„Öko-Fete“

Die Fachschaft Diplom-Ökonomie lädt am Dienstag, 23. April, 20.30 Uhr, in die Aula, das Foyer und die Flure des Altbau der Universität zur „Öko-Fete“ ein. Von 21.30 Uhr bis 24.00 Uhr spielt die niederländische Rockgruppe „Gruppo Sportivo“. Bis 3.00 Uhr „Seven-up“

Stipendien

Das Europa-Kolleg in Brügge, Belgien, bietet für 1985 und 1986 Spezialisierungsmöglichkeiten im Rahmen seines Studienprogramms zu administrativen, ökonomischen und juristischen Aspekten der Europäischen Integration. Voraussetzungen für die Zulassung sind der Hochschulabschluß sowie gute englische und französische Sprachkenntnisse. Die meisten Kollegiaten können ein Stipendium erhalten. Bewerbungen sind bis zum 30. April an das Generalsekretariat des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung, Bachstraße 32, 5300 Bonn 1, zu richten.

Im Rahmen des Internship-Programms für die USA vergibt das Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF) an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main eine beschränkte Zahl von Stipendien an besonders qualifizierte Hochschulabsolventen/innen, die sich während ihres Studiums auf Politik, Kultur oder Geschichte der USA im 20. Jahrhundert konzentriert haben. Informationen beim aka, Raum F 001/002, Bewerbungen bis zum 15. Juni 1985 beim ZENAF, Freiherr-vom-Stein-Str. 24-26, 6000 Frankfurt/Main.

Kanadier lehrt in Oldenburg

Der Politikwissenschaftler Professor Dr. William Chandler wird im Sommersemester 1985 an der Universität Oldenburg durchzuführen. Dieser Wissensaustausch wurde durch die Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht. Chandler lehrt an der McMaster University in Hamilton/Ontario, die zu den ältesten kanadischen Universitäten zählt. Sein Hauptarbeitsgebiet ist die vergleichende Regierungslehre mit dem Schwerpunkt Europa. Für die vergleichende Politikforschung in Kanada aus zwei Gründen ein gutes Beispiel: genauso wie die Bundesrepublik Deutschland handelt es sich bei Kanada einerseits um ein parlamentarisches Regierungssystem, andererseits ist das Land föderalistisch strukturiert.

Kinderschwimmen und Seniorensport

Im Rahmen des Hochschulsports der Universität Oldenburg werden im Sommersemester wieder Kinder- und Säuglingsschwimmkurse angeboten. Die Kurse beginnen in der Woche vom 15. bis 19. April, Anmeldungen werden am 11. April ab 16 Uhr in der Geschäftsstelle Hochschulsport im neuen Zentralbereich, Uhlhornsweg, entgegengenommen. - In Zusammenarbeit mit dem Diakonischen Werk - Stadt Oldenburg führt der Hochschulsport wieder Seniorensportkurse durch.

Selbsthilfegruppen mit neuer Koordinationsstelle

Der Verein „Beratungs- und Koordinationsstelle für Selbsthilfegruppen“ ist am 13. März 1985 gegründet worden. Er wird Träger der gleichnamigen Beratungsstelle, die von Psychologen der Universität Oldenburg vor einem Jahr ins Leben gerufen worden ist. Dazu sagte einer der Initiatoren, der Psychologe Dr. Peter Kaiser, die Einrichtung der Beratungsstelle habe sich als so sinnvoll und erfolgreich erwiesen, daß sie jetzt auf eigene Beine gestellt werden könne.

Zur Zeit arbeiten in der Beratungsstelle eine Sozialpädagogin, ein Psychologe und eine Sekretärin, die aus Mitteln der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Arbeitsamtes finanziert werden. Die Beratungsstelle verfolgt folgende Ziele:

- Unterstützung bei der Gründung und Weiterentwicklung von Selbsthilfegruppen und Initiativen,

Leserbriefe • Leserbriefe

Der dem uni-info offenbar außerordentlich wichtige „Dank an Abgeordnete“ (2/85) kann vom Fachbereich 2 nicht voll geteilt werden: Die „rasche und nachdrückliche Initiative“ der Abgeordneten in der Angelegenheit „Stellenstreichung“ hatte nicht - wie im uni-info behauptet - etwas erbracht, was vom „Senat ausdrücklich so gewünscht war“. Das uni-info verschweigt, daß der Finanzausschuß in seiner abgrundtiefen Weisheit andere Stellen als die vom Senat verabschiedeten „gerettet“ hat (konkret: er hat eine Anglistikstelle zugunsten einer Psychologiestelle fallen lassen). - Dieser Vorgang zeigt die innere Widersprüchlichkeit dankenswerter Initiativen von CDU-Abgeordneten: einerseits setzen sie sich für unsere Universität ein, andererseits aber nicht so, wie es diese gewünscht hat (wobei ich davon ausgehe, daß Beschlüsse des Senats noch von irgendeiner Bedeutung sind). Wenn der Präsident nachträglich in seinem Dank und das uni-info in seiner Berichterstattung dies Problem verschweigen, dann erweisen sie sich als schlechte Vorsitzende bzw. Sprachrohre eines Gremiums, dessen Votum von Landespolitikern nicht ernst genommen wird.

Wolfgang Martin Strohm

Verehrter Kollege Dyck, Ihr Versuch, sich als praeceptor linguae universitatis zu etablieren, veranlaßt mich, Ihren ZEIT-Artikel „Die Buchverwalter“ vom 31.8.1984 aus

einem Hängeordner mit der Aufschrift „Disziplinierungen“ zu ziehen, wo er auf eine solche Gelegenheit wartete.

Ihre - soweit Oldenburger - Bibliotheksprobleme sollten Sie über den Bibliotheksbeauftragten Ihres Fachbereichs und über die Bibliothekskommission des Senats (als deren Mitglied ich meine Hilfe anbiete) zu regeln versuchen, anstatt sich in einer überregionalen Wochenzeitung auf Kosten des Bibliothekspersonals zu profilieren. Auch die Nennung der Hamburger Staatsbibliothek wird Oldenburger Bibliotheksmitarbeiter nicht davor bewahren, sich betroffen zu fühlen. An einer gewerkschaftlich orientierten Hochschule mit jedenfalls überwiegend spürbarem kollektuellem Stil versuchen wir in der Regel, uns gegenseitig über alle Gruppen hinweg als Universitätsmitglieder zu respektieren und Fragen der Zusammenarbeit anders zu lösen als an Ordinariatsuniversitäten, z.B. nicht durch öffentliche Diffamierungen.

Wenn Sie den elitär-persönlichen Stil des Abend- oder Nachtarbeiters pflegen, müssen deshalb andere Nachschicht machen? Ihre Koordinationsprobleme mit Mit- und Zuarbeitern beschränken sich auf Bibliothekspersonal und vielleicht eine Schreibkraft, aber schon da haben Sie Schwierigkeiten. Wären Sie experimenteller Naturwissenschaftler, Sie müßten sich außerdem mit experimentell tätigen Examenskandidaten, mit technischen Assistenten, mit Mitarbeitern der ZETWA-Werkstätten und -Lager arrangieren, d.h. sich einen Tageslauf, der anderen zumutbar ist, angewöhnen. Unvorstellbar?

Trotz langjähriger Beschäftigung mit dem Dritten Reich war mir die Belastung des Begriffes „Betreuung“ nicht bewußt. Entwicklungen des Sprachgebrauchs verlaufen aber nicht nur einsinnig.

Zehn Jahre Einphasige Lehrerausbildung, Domäne des Betreuens, haben jedenfalls hier in Oldenburg den Begriff mit neuem Inhalt gefüllt. Betreuer und Betreute fühlen sich deshalb durch Sie irgendwo verletzt, und deshalb bin ich gegenüber Ihrer Rolle als praeceptor reserviert. Mag sein, daß uns etwas mehr Selbstbewußtsein gut getan hätte, aber Sie sind sich nicht dessen bewußt, daß Sie mit Ihrem ZEIT-Artikel einen sehr subtilen, sehr akademisch-abgehobenen Weg des Disziplinierens nichtwissenschaftlicher Mitarbeiter beschriften haben und deshalb habe ich den Artikel schon damals meiner Sammlung „Disziplinierungen“ einverleibt.

Thomas Höpner

Oldenburg, Heiligengeiststraße 6

wöltje

Die 3 Foto-Geschäfte

Achternstr. 34 und Lange Str. 20

... und dann Ihre wertvollen Filme zum Fachmann ... zu WÖLTJE ^{3x in} Oldenburg!

WÖLTJE-Farbbilder

Jetzt enorm günstig und mit Qualitätsgarantie für Erstkopien.

7 X 10
nur

28 Pf

9 X 9 - .39

10 X 10 - .39*

9 X 13 - .48

10 X 15 - .49*

*) Angebot des Monats

Für ganz Eilige ...

EXPRESS-BILD-SERVICE

Bis 11 Uhr gebracht ... um 17 Uhr gemacht oder bis 18.30 Uhr gebracht ... um 12 Uhr gemacht. Nähere Info in den 3 WÖLTJE-Geschäften. SUPER-SCHNELL geht's auch bei vielen Diafilmen!

SONDER-SONDER-AKTION
Große Bilder zum kleinen Preis

13x18 (vom Dia - .99) - .69 • 20x28 (vom Dia 2.99) 1.99 • 30x45 (vom Dia 5.99) 4.99

Prüfungstermine

Das wissenschaftliche Landesprüfungsamt hat folgende Prüfungs- und Meldetermine für die kommenden Monate bekanntgegeben:

Gymnasien (ZWELAB)

Prüfungstermine

Arbeit unter Aufsicht: 1.9. - 30.9.1985
Mündliche Prüfungen in Pädagogik, Wahlpflichtfach und den Unterrichtsfächern: 1.11. - 31.12.1985.
Letzter Bewerbungstermin für den Referendariat: 31.1.1986

Meldetermine

Hausarbeit bis 15.7.1985, wenn Klausuren und mündliche Prüfungen im WS 85/86 liegen
Arbeit unter Aufsicht und mündliche Prüfungen: bis spätestens 1.8.1985.

Realschulen und Grund- und Hauptschulen (ZWELAB)

Prüfungstermine

Arbeit unter Aufsicht: Die genaue Terminierung wird erst nach Eingang der Meldungen bekanntgegeben.
Mündliche Prüfungen
Pädagogik: 2.5. - 15.5.1985
Psychologie: 17.5. - 31.5.1985
Unterrichtsfächer: 2.5. - 28.6.1985
Letzter Bewerbungstermin für den Vorbereitungsdienst: 31.7.1985

Meldetermine

Hausarbeit bis spätestens 15.4.1985
Arbeit unter Aufsicht und mündliche Prüfungen für Kandidaten, die im WS 85/86 ihre mündlichen Prüfungen ablegen wollen: bis spätestens 1.7.1985.

Sonderschulen (ZWELAB)

Meldetermine

1. Unterrichtsfach (ab 7. Semester)
Arbeit unter Aufsicht und mündliche Prüfung für WS 85/86: 1.7.1985
Hausarbeit: 1.9.1985
Arbeit unter Aufsicht und mündliche Prüfungen (ab 9. Semester): bis 17.1.86

Prüfungstermine:

Mündliche Prüfungen im 1. Unterrichtsfach: 1.2. - 15.2.1986
Hausarbeit (ab 8. Semester): 1.10.1985 bis 30.11.1985
Arbeit unter Aufsicht: 3.3.1986
Mündliche Prüfungen (ab 9. Semester): 7.4. - 3.7.1986.

Habilitationen

Dr. Werner Butte, Fachbereich 9 „Chemie“, wurde im Fach Analytische Chemie mit dem Schwerpunkt Umweltanalytik habilitiert.

Termine WS 85/86

9.10.85 Senat
16.10.85 FBR
23.10.85 HPK/ZSK
30.10.85 Senatskommissionen
6.11.85 Senat
13.11.85 FBR
27.11.85 HPK/ZSK
4.12.85 Senatskommissionen
11.12.85 Senat
18.12.85 FBR
8.1.86 HPK/ZSK
15.1.86 Senatskommissionen
22.1.86 Senat
29.1.86 FBR
5.2.86 HPK/ZSK
12.2.86 Senatskomm.-/Konzil
19.2.86 Senat
26.2.86 FBR
5.3.86 HPK/ZSK
12.3.86 Senatskommissionen
19.3.86 Senat
HPK = Haushalts- und Planungskommission
ZSK = Zentrale Studienkommission
FBR = Fachbereichsräte
Orientierungswoche: 14. - 18.10.85
Beginn der Lehrveranstaltungen: 21.10.85
Weihnachtsferien: 21.12.85-3.1.86
Ende der Lehrveranstaltungen: 14.2.86

Gisela Prox im Ruhestand

Nach 18jähriger Tätigkeit an der Universität und der Pädagogischen Hochschule ist die Mediothekarin Gisela Prox aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Besondere Verdienste hat sich Frau Prox insbesondere beim Aufbau der Mediothek erworben. Wegen ihrer großen Fähigkeiten auf diesem Gebiet wurde sie zum Mitglied der Kommission für audiovisuelle Medien beim Deutschen Bibliotheksinstitut berufen.

Italienische Woche

An der italienischen Woche, zu der Ende Mai in Oldenburg eingeladen wird, beteiligt sich auch die Universität unter Federführung der Bibliothek. Geplant sind Vorträge, Film- und Diavorführungen, insbesondere zur Kunstgeschichte und zu gesellschaftspolitischen Problemen. Die Bibliothek bereitet ein bibliographisches Bestandsverzeichnis zum Thema Italien vor. Eine Ausstellung ausgewählter Bücher, ein literarisches Kurzportrait sowie italienische Speisen in der Mensa vervollständigen das Programm in der Universität.

Personalien • Personalien • Personalien

Professor Dr. Peter Gorny, Informatiker im Fachbereich 10, wurde in der Mitgliederversammlung des German Chapter of the Association for Computing Machinery als stellvertretender Vorsitzender wiedergewählt.

Professor Dr. Claus Möbus, Fachbereich Informatik, hielt mit Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Weiterbildungsveranstaltung zum Thema „Interdisziplinäre D und Knowledge Programming“ im Artificial Intelligence House (Watford, London).

Dr. Alfred Tacke, Mitglied des Instituts für Soziologie, hat auf Einladung des Wirtschaftsausschusses des Deutschen Bundestages als Gutachter an der öffentlichen Anhörung Ausschusses zur Fortentwicklung der Regionalpolitik am 27. Januar in Bonn teilgenommen.

Rüdiger Semmerling, Fachbereich 1, hat auf Einladung des Comenius-Instituts, Münster, bei den Werkstattgesprächen über „Das Bildungsverständnis der gymnasialen Oberstufe angesichts neuer Herausforderungen“ und zum Thema „Projektwochen-Lernen-Praxis zur Entwicklung integrativer Bildungskonzepte“ referiert.

Dagmar Latzel, Verwaltungsangestellte im Fachbereich 9, und Wilfried Hesse, Verwaltungsangestellter im Dezernat 3, haben am Studieninstitut der allgemeinen Verwaltung des Landes Niedersachsen in Bad Münde den Angestelltenlehrgang II erfolgreich abgeschlossen.

Rainer Wohlfahrt, Fachbereich 1 „Pädagogik“, promovierte mit dem Thema der Dissertation „Auf der Schwelle zu Sprache. Förderung des frühen Spracherwerbs im gemeinsamen Handeln. Ein Beitrag zur Geistigbehindertenpädagogik“.

Drei Stellen frei

Eine Verwaltungskraft und zwei wissenschaftliche Mitarbeiter/innen werden für die Erarbeitung einer Konzeptstudie zur „Abfallbeseitigung und Abfallwirtschaft im Landkreis Wesermarsch“ zum 1. Mai oder 1. Juni gesucht. Die Disziplinen Raumplanung, Ökonomie, Chemie, Physik oder Biologie sollen dabei berücksichtigt werden. Das Projekt wird vom Bundesministerium für Forschung und Technologie gefördert. Eine Verlängerung der Stellen um ein zweites Jahr ist möglich. Nähere Informationen erteilt Sabine Schmid, Dezernat 5, Tel. 6091.

Professor Dr. Friedrich W. Busch, Erziehungswissenschaftler im Fachbereich 1 Pädagogik, und Professor Dr. K. Beck, Wirtschaftspädagoge im Fachbereich 4, sind durch den Vorstand in der Forschungskommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft berufen worden. Professor Dr. Wilhelm Büttemeyer, Hochschullehrer für Philosophie im Fachbereich 5, hielt im März und April auf Einladung der Universitäten Bologna und Rom zwei Vorträge zu den Themen „Ernst Mach und Roberto Ardigò“ und „Positivismus und Materialismus im 19. Jahrhundert“.

Professor Dr. Jürgen Dieckert, Sportwissenschaftler im Fachbereich 5, nahm als Mitglied an der turnusmäßigen Sitzung der Kommission zur Förderung der Sportwissenschaft (COPED) in Brasilia teil und gab einen Kursus zur Sportpädagogik in Recife/Brasilien.

Dr. Hans-Jörg Ferenz, Fachbereich Biologie, wurde für das Fachgebiet Zoologie mit einer Habilitationsschrift zum Thema „Zur Physiologie der Oogenese der Wanderheuschrecke Locusta migratoria“ und dem Vortrag „Frostschutz bei Insekten“ habilitiert.

Einstellungen als wissenschaftl. Angestellte

Wolfgang Arnold, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsvorhaben „Speckle-Geschwindigkeitsmessung“, Prof. Dr. Hirsch, Fachbereich 8 „Physik“

Hans-Georg Beyer, wissenschaftlicher Angestellter, Fachbereich 8 „Physik“

Bernd Greiner, wissenschaftlicher Angestellter, Fachbereich 2 „Kommunikation/Ästhetik“

Theodor Hengstmann, wissenschaftlicher Angestellter, Fachbereich 8 „Physik“

Ulrike Kant, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsvorhaben „Öl im Watt“, Prof. Dr. Höpner, Fachbereich 7 „Biologie“

Kurt Kiesewetter, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsvorhaben „Messung des biologischen Ölabbaus auf und im Wattenmeer“, Prof. Dr. Höpner, Fachbereich 7 „Biologie“

Martin Kohl, wissenschaftlicher Angestellter, ZpB

Martin Pfahl, wissenschaftlicher Angestellter, Fachbereich 6 „Mathematik“

Ernst Ringer, wissenschaftlicher Angestellter, Fachbereich 9 „Chemie“

Einstellungen im Dienstleistungsbereich

Elke Ahlers, Arbeiterin, ZETWA
Ulrike Ahrens, Angestellter, Dezernat 4

Rainer Bachmann, Angestellter, ZpB
Petra Brumund, Arbeiterin, ZpB

Rainer Brumund, Arbeiter, ZETWA
Siegfried Deeken, Sportwart, Dezernat 4

Rainer Eilers, Angestellter, Fachbereich 5

Carmen Gehrke, Angestellte, ZpB
Thomas Grube, Bote, Poststelle

Thomas Hagstedt, Arbeiter, Botanischer Garten

Uwe Hausmann, Arbeiter, Dezernat 4
Jörg Herrmann, Arbeiter, Dezernat 4

Horst Hillie, Angestellter, ZETWA
Thomas Hüls, Angestellter, ZEMA

Helmut Janzen, Klimatechniker, Dezernat 4

Bernd Klattenhoff, Facharbeiter, ZETWA

Rainer Kollmann, Arbeiter, ZETWA
Ines Lange, Arbeiterin, Botanischer Garten

Brigitte Leupelt, Angestellte, ZpB
Renke Logemann, Mechaniker, ZETWA

Dorlies Meyer, Angestellte im Forschungsvorhaben „Versorgungsstrategien von Arbeiterhaushalten“, Prof. Dr. Siebel, Fachbereich 3

Jörg Müller, Arbeiter, Dezernat 4
Thomas Müller, Arbeiter, ZETWA

Wolfgang Müller, Arbeiter, ZETWA
Sanjoy Mukherjee, Angestellter, ZETWA

Gudrun Neemann, Angestellte, Fachbereich 5

Gerald Rusche, Umschüler, ZEMA
Heidi Schade, Arbeiterin, Botanischer Garten

Rolf Sander, Angestellter, ZpB
Sabine Selting, Arbeiterin, Dezernat 4

Else Tietjen, Angestellte, Dezernat 5
Helga Vosteen, Angestellte, ZWW

Ursula Zimmermann, Angestellte, Studienberatung

**Aus dem Dienst
ausgeschieden:**

Jutta Heine, Angestellte, Dezernat 4
Dr. Heineberg Ihlefeld, wissenschaftlicher Assistent, Fachbereich 8 Physik

Klaus Miedzinski, Diplom-Sportlehrer, Fachbereich 5
Maria Niggemann, wissenschaftliche Angestellte, Fachbereich 3 Sozialwissenschaften

Holge Oetken, Angestellter, BIS
Günter Prox, Angestellter, BIS

Dieter Thoms, Angestellter, Dezernat 1

Ihre Buchhandlung:

**BUCH
BRADER**
Oldenburg
Seit 1893, Inh. J. Barfknecht
Haarenstraße 8
Jetzt auch im Carl-Wilh.-Meyer-Gang
Tel. 04 41 / 1 56 45 - 2 55 02

Haus
der
Bücher
im
Zentrum
der
Stadt

Kopien

Vergrößerungen
Verkleinerungen
Folienkopien
Einbinden

Schnelldruck

ab Auflagen von
20 Stück pro Vorlage
und vieles mehr
beim

**KOPIER
DIENST**
Ammerländer Heerstraße 88
29 Oldenburg · Tel. 7 63 74



Bücher sind ein unentbehrlicher Begleiter auf dem Weg durch Ihr Studium

In unserer wissenschaftlichen Abteilung finden Sie die für Sie notwendigen Bücher in großer Auswahl



seit 1871
**BUCHHANDLUNG
BÜLTMAN & GERRIETS**
Lange Str. 57 · Ruf 2 66 01
Postfach 1 41

Anna Thye

Buchhandlung
Inh. Gottfried Sieler

Gegr. 1. 9. 1800

29 OLDENBURG
Schloßplatz 21/22
Postfach 4780
Ruf (04 41) 2 52 88



Bücher für Studium und Beruf

collectiv-Buchhandlung
Donnerschwerstraße 12
Telefon (04 41) 8 74 49
2900 Oldenburg

ÖBS Öffentliche
Bausparkasse

Die heimische Bausparkasse der Sparkassen und der Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg

ÖBS-Berater in der Universität:

Dipl. Ök. D. Sprenger Tel. 237507
Stud. Päd. U. Zemke Tel. 592775



ÖBS Immobilien
GmbH

Landessparkassen Immobiliendienst